



Bericht 2017-DEE-78

25. Mai 2020

des Staatsrats an den Grossen Rat zum Postulat 2016-GC-12 Fellmann Sabrina/Dietrich Laurent – Globale und koordinierte Wirtschaftsstrategie, insbesondere in Bezug auf die Niederlassung von Unternehmen im Kanton Freiburg

Wir unterbreiten Ihnen einen Bericht auf das Postulat von Grossrätin Sabrina Fellmann und Grossrat Laurent Dietrich über die globale und koordinierte Wirtschaftsstrategie insbesondere in Bezug auf die Niederlassung von Unternehmen im Kanton Freiburg.

Ziel dieses Berichts ist es, eine Antwort auf das Postulat GC-12 «Globale und koordinierte Wirtschaftsstrategie insbesondere in Bezug auf die Niederlassung von Unternehmen im Kanton Freiburg» in Form eines vollständigen Strategiepapiers zu liefern, das als Grundlage für die Entwicklung der Tätigkeit der Wirtschaftsförderung Kanton Freiburg für den letzten Teil der aktuellen Legislaturperiode 2017–2021 und die kommende Legislaturperiode 2022–2026 dient.

Das erste Kapitel befasst sich mit allen Elementen, die den Freiburger Kontext bilden. Die Analyse stützt sich auf die zahlreichen Statistiken und Studien, die der WIF und den anderen Dienststellen des Staats zur Verfügung stehen. In einem ersten Schritt werden die Rahmenbedingungen nach dem PESTEL-Modell analysiert, das politische, wirtschaftliche, soziokulturelle, technologische und rechtliche Faktoren¹ berücksichtigt. Danach wird die aktuelle Situation vorgestellt und zwar in Bezug auf die Entwicklungstätigkeit der Wirtschaftsförderung und die Innovationsstandorte. Die Marketing-Aspekte werden angesprochen, indem die Zusammensetzung und das Gewicht der strategischen Wirtschaftszweige analysiert und mit jenen von konkurrierenden Kantonen verglichen werden. Die Klärung und Beurteilung von Entwicklungsmöglichkeiten sowie ein Überblick schliessen diesen ersten Teil ab.

Im zweiten Teil wird eine Strategie vorgeschlagen, die sich einerseits auf die Voranalyse und die erkannten Absatzmärkte abstützt und andererseits auf der bisherigen Tätigkeit aufbaut. In diesem Teil werden auch das gewählte Szenario vorgestellt, die strategischen Ansatzpunkte aufgezeigt und theoretische Prognosen aufgestellt. Einige Schlussbemerkungen zur Umsetzung der neuen Strategie geben zusätzliche Denkanstösse.

¹ Die Umweltaspekte wurden in diesem Bericht absichtlich nicht angesprochen, da sie in der neuen Strategie Nachhaltige Entwicklung, die zurzeit in der Vernehmlassung ist und 2021 in Kraft treten sollte, im Detail behandelt werden. Der Begriff der nachhaltigen Entwicklung wird dennoch im vorliegenden Dokument als fachübergreifendes Thema im Sinne von Artikel 1 des Gesetzes über die Wirtschaftsförderung angesprochen.

Kasten 1: Eine Wirtschaftsförderungsstrategie vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie

Ist die Präsentation einer neuen Strategie vor dem Hintergrund einer Wirtschaftskrise sinnvoll?

Als der vorliegende Bericht kurz vor Abschluss stand, war der Kanton Freiburg unvermittelt mit der Epidemie des neuen Coronavirus konfrontiert. Die von Bund und Kanton getroffenen Massnahmen haben zu derartigen Verwerfungen geführt, dass die Konjunkturanalysen inzwischen unter einem ganz neuen Licht erscheinen. Die aktuelle Krise wird das Wirtschaftsgefüge der kommenden Jahre nachhaltig beeinflussen.

Doch mit achtwöchigem Abstand zeigt sich, dass die Wirtschaftsförderungsstrategie, die in diesem Bericht vorgestellt wird, immer noch Sinn macht. Sie schöpft nämlich ihre Stärke aus den bestehenden Trümpfen der kantonalen Wirtschaft – die Biowirtschaft, die Industrie 4.0 und die wirtschaftliche Vielfalt. Deshalb können ihre strategischen Leitlinien auch in der heutigen Krisenzeit genutzt werden.

Zudem haben die letzten beiden Monate gezeigt, dass die Biowirtschaft (vor allem der Lebensmittel- und der Bau-sektor), die Industrie 4.0 (vor allem die Digitalisierung und Automatisierung der Tätigkeiten) und die Vielfalt des Wirtschaftsgefüges Stärken sind, die dem Kanton zugutekommen, und dass diese einer strategischen Wahl entsprechen, die sich schon jetzt als aktuell und wichtig erwiesen hat.

Dieses Dokument kann also zur Ausarbeitung dem vom Staatsrat angestrebten Konjunkturmassnahmen beitragen.

Zusammenfassung	40
<hr/>	
Kontext	43
1. Rahmenbedingungen	43
1.1. Politisches Umfeld	43
1.2. Wirtschaftliches Umfeld	43
1.3. Soziokultureller Hintergrund	49
1.4. Technologischer Hintergrund	50
1.5. Rechtlicher Hintergrund	53
<hr/>	
2. Wirtschaftsförderung	54
2.1. Auftrag	54
2.2. Ansiedlungen und Erweiterungen	54
2.3. Partner der Wirtschaftsförderung	55
2.4. Raumplanung	56
<hr/>	
3. Markt	57
3.1. Aktuelle Situation	59
3.2. Bewertung des Portfolios	60
3.3. Wettbewerb	62
<hr/>	
4. Entwicklungspotenzial	64
4.1. Aufrechterhaltung der Diversität	64
4.2. Spezialisierung auf die Biowirtschaft	65
4.3. Spezialisierung auf die Industrie 4.0	66
<hr/>	
5. Zusammenfassung	67
5.1. Kontext	67
5.2. Wirtschaftsförderung	68
<hr/>	
Strategie	68
6. Strategische Entscheidungen	68
6.1. Grundsätze	68
6.2. Vielfalt beibehalten und Chancen nutzen	69
6.3. Spezialisierung auf die Biowirtschaft	69
6.4. Spezialisierung auf die Industrie 4.0	69
6.5. Vor- und Nachteile	69
6.6. Prognosen	70
<hr/>	
7. Theoretische Prognosen	70
7.1. Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung	70
7.2. Instrumente des WFG	71
7.3. Steuererleichterungen	71
<hr/>	
8. Strategische Ansatzpunkte	71
8.1. Die Wirtschaftsförderungsstrategie	71
8.2. Investitionen	71
8.3. Umsetzung	72
<hr/>	
Schlussfolgerung	73

Abkürzungsverzeichnis

AHV	Alters- und Hinterlassenenversicherung
AMI	Adolphe-Merkle-Institut
BFS	Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRPA	Bau- und Raumplanungsamt
BWS	Bruttowertschöpfung
BWS _{CH}	Bruttowertschöpfung im Landesdurchschnitt
CAPE	Kommission für Wirtschaftsförderungsmassnahmen
CRC-UNIFR	Forschungszentrum für Wettbewerbsfähigkeit der Universität Freiburg
CREA	Institut für angewandte Wirtschaft der Universität Lausanne
DAEF	Delegation für das Wirtschafts- und Finanzwesen des Staatsrats
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EKSD	Direktion für Erziehung, Kultur und Sport
EPFL	Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne
FH	Fachhochschule
FIND	Finanzdirektion
GGBa	Greater Geneva Bern area
HES-SO	Fachhochschule Westschweiz
HfG-FR	Hochschule für Gesundheit Freiburg
HSA-FR	Hochschule für Soziale Arbeit Freiburg
HSW-FR	Hochschule für Wirtschaft Freiburg
HTA-FR	Hochschule für Technik und Architektur Freiburg
IDHEAP	Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung
ILFD	Direktion der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft
KAAB	Kantonale Anstalt für die Umsetzung der aktiven Bodenpolitik
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
NOGA	Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige
NRP	Neue Regionalpolitik
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PICC	Plastics Innovation Competence Center
PISA	Programm zur internationalen Schülerbewertung
PWC	PricewaterhouseCoopers
RUBD	Raumplanungs-, Umwelt- und Baudirektion
SLL	Smart living lab
STAF	Steuerreform und AHV-Finanzierung
StatA	Amt für Statistik des Kantons Freiburg
STATENT	Statistik der Unternehmensstruktur
UNIFR	Universität Freiburg
UNIGE	Universität Genf
UNO	Vereinte Nationen
USA	Vereinigte Staaten
USDA	US-amerikanisches Landwirtschaftsdepartement
VDK	Konferenz Kantonaler Volkswirtschaftsdirektoren
VWD	Volkswirtschaftsdirektion
VZÄ	Vollzeitäquivalent
WFG	Gesetz über die Wirtschaftsförderung
WIF	Wirtschaftsförderung Kanton Freiburg

Zusammenfassung

Einleitung

Mit dem am 5. Februar 2016 eingereichten und begründeten Postulat verlangen Grossrätin Sabrina Fellmann und Grossrat Laurent Dietrich, dass die Niederlassung von Unternehmen einer Gesamtanalyse unterzogen wird und spezifische Massnahmen vorgeschlagen werden, die einer zielgerichteten Wirtschaftsförderungsstrategie entsprechen.

In seiner Antwort vom 26. September 2017 hat der Staatsrat bestätigt, dass die Ansiedlung ausländischer Unternehmen abnimmt und deshalb die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung Kanton Freiburg (WIF) diversifiziert wurde. Er anerkannte den Nutzen eines Berichts und empfahl das Postulat zur Annahme.

Er präzisierte jedoch, dass Grossrätin Fellmann und Grossrat Dietrich die Analyse eines spezifischen Bereichs der Wirtschaftsförderung verlangen, dass aber andere Aspekte wie die Entwicklung der im Kanton ansässigen Unternehmen, die Innovationsförderung, die Gründung von Unternehmen und die regionale Entwicklung ebenfalls Eingang in diesen Bericht finden sollten.

Das Postulat wurde an der Grossratssitzung vom 16. November 2017 mit 82 Ja-Stimmen gegen 15 Nein-Stimmen und bei einer Enthaltung angenommen.

Studienauftrag

Für die Ausarbeitung dieses Berichts hat die Volkswirtschaftsdirektion (VWD) die Wirtschaftsförderung Kanton Freiburg (WIF) beauftragt, die Situation einer Gesamtanalyse zu unterziehen und eine globale Strategie für die Entwicklung der Wirtschaftsförderungstätigkeit auszuarbeiten. Der vorliegende Bericht basiert auf diesen Arbeiten.

Rahmenbedingungen

Das Postulat von Grossrätin Fellmann und Grossrat Dietrich bot die Gelegenheit, die Wirtschaftsförderungspolitik des Kantons Freiburg auszuformulieren und die Schwerpunkte der Tätigkeit der WIF zu klären.

Der Kanton befindet sich in einem soliden wirtschaftlichen Kontext und das Wachstum seines Bruttoinlandsprodukts (BIP) liegt über dem Landesdurchschnitt. Die vom BIP abgeleiteten Indikatoren, namentlich das BIP pro Kopf und das BIP pro Vollzeitäquivalent (VZÄ), zeigen, dass Freiburgs Wettbewerbsfähigkeit nahe beim Landesdurchschnitt liegt.

Die folgenden Branchen sind die wichtigsten Arbeitgeber des Kantons mit 36% aller Arbeitsplätze: spezialisierte Bautätigkeit, Erziehung und Unterricht, Detailhandel, Gesundheitswesen, Landwirtschaft und Herstellung von Nahrungsmitteln.

Die Schaffung von Wohlstand erfolgt zu 39% im Gross- und Detailhandel, in der spezialisierten Bautätigkeit, im Gesundheitswesen, in der Herstellung von Nahrungsmitteln und von pharmazeutischen Erzeugnissen.

Der Kanton exportiert über die Hälfte seines BIP. Knapp drei Viertel der Exporte stammen aus der Motorenindustrie, der Pharmaindustrie und der Uhrenindustrie. Ein Grossteil dieser Exporte erfolgt mit Waren, die den Kanton passieren, bevor sie in ausländische Verteilzentren verfrachtet werden.

Die Bevölkerung des Kantons Freiburg ist die jüngste der Schweiz und weist ein überdurchschnittliches Wachstum auf. Das Image als Schlafkanton wird durch den negativen Pendlersaldo von 24 000 Personen bestätigt.

Der Primar- und Sekundarschulunterricht im Kanton produziert ausgezeichnete Resultate, wie in der Vergangenheit die Studie des Programms zur internationalen Schülerbewertung (PISA) und heute die Erhebung über die Erreichung der nationalen Bildungsziele (Grundkompetenzen) bestätigen. Dank der Universität Freiburg, den Fachhochschulen und einer Zweigstelle der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL) ist der Kanton über die Landesgrenzen hinaus für seine Bildung auf Tertiärstufe und seine wissenschaftliche Forschung bekannt.

Der Technologietransfer zwischen Forschung und Industrie wird durch die Präsenz von Kompetenzzentren und spezialisierten Instituten sowie durch die finanzielle Unterstützung der anwendungsorientierten Forschung an den Hochschulen unterstützt. Die Bildungsakteure sind sich jedoch einig, dass es auf diesem Gebiet noch Verbesserungspotenzial gibt.

Der Kanton engagiert sich für die nachhaltige Entwicklung und seine ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Indikatoren liegen nahe beim Landesdurchschnitt. Dank seinen überschaubaren Dimensionen, seiner Nähe zur Natur, seinem qualitativ hochstehenden kulturellen Angebot, seiner zentralen Lage in der Schweiz und seiner guten Erreichbarkeit über die Hauptachsen des Schienen- und Strassenverkehrs bietet er seiner Bevölkerung eine hohe Lebensqualität.

Das im Jahr 2018 revidierte Gesetz über die Wirtschaftsförderung (WFG) liefert einen marktgerechten gesetzlichen Rahmen. Es zeigt, wie wichtig die Wirtschaftsförderung dafür ist, den Wohlstand des Kantons zu gewährleisten.

Wirtschaftsförderung

Die Unterstützung der ansässigen Unternehmen und die Begleitung neuer Projekte nehmen knapp 70% der Ressourcen der WIF in Anspruch. Für die Bearbeitung der ausländischen Märkte arbeitet das Amt aktiv mit der Organisation *Greater Geneva Bern area* (GGBa) zusammen. Es nutzt auch sein eigenes internationales Netzwerk für selbständige

Akquisitionstätigkeiten. Jedes Jahr kommen dank diesen Aktionen etwa 25 bis 30 Niederlassungen oder Erweiterungen von Unternehmen auf dem Kantonsgebiet zustande.

Um den Austausch zwischen den Wirtschaftsakteuren einer Branche zu fördern, gibt es drei Cluster. Diese sind ein Verkaufsargument für die Wirtschaftsförderung des Kantons und leisten regelmässig einen Beitrag an Projekte, die ihr Tätigkeitsgebiet betreffen.

Für die Unterstützung von ansässige Unternehmen gibt es die Plattformen Fri Up, INNOSQUARE und Platinn, die bei der Gründung von Unternehmen oder der Ausarbeitung von Gemeinschaftsprojekten von Unternehmen eine wichtige Rolle spielen.

Der Kanton Freiburg verfügt über fünf Innovationsstandorte – drei in öffentlicher Hand und zwei in privater Hand –, um Unternehmen mit hohem Potenzial zu beherbergen. An den Standorten von Freiburg und Saint-Aubin sind Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten vorgesehen, damit sie ihren Auftrag unter guten Bedingungen erfüllen können. Diese Vorhaben sind immer noch in der Anfangsphase und werden sich über die nächsten fünfzehn Jahre verteilen.

Markt

Die strategische Ausrichtung der WIF umfasst heute den Landwirtschafts- und Lebensmittelbereich sowie den Hochbau und die Energieeffizienz. Eine Analyse der Bestandteile dieser Bereiche zeigt, dass ihr reales Entwicklungspotenzial begrenzt ist.

Weitere potenziell vielversprechende Bereiche in Nischenmärkten ergänzen das strategische Portfolio, nämlich die Humanmedizin, die Kunststoffverarbeitung, die Mobilität und Sicherheit, die Biopharmaindustrie und der Digitaldruck.

Ein Vergleich mit den Nachbarkantonen Waadt und Bern lässt eine Spezialisierung des Kantons Freiburg im Lebensmittel- und Bausektor erkennen, allerdings ohne bestätigen zu können, dass der Kanton auf diesen Gebieten über einen echten Wettbewerbsvorteil verfügt.

Auf steuerlicher Ebene hat Freiburg seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Umsetzung der Steuerreform im Jahr 2020, das von den meisten Unternehmen begrüsst wird, seine Wettbewerbsfähigkeit aufrechterhalten. Die tiefere Kapitalbesteuerung und die Innovationsförderung – insbesondere in Form einer steuerlichen Entlastung der Gewinne aus Patenten (Patent Box) und eines zusätzlichen Abzugs für Forschungs- und Entwicklungskosten – wurden begrenzt, damit die Kosten der Steuerreform für den Kanton und die Gemeinden verkräftbar bleiben.

Entwicklungspotenzial

Die erste Entwicklungsachse liegt in der Diversität des Freiburger Wirtschaftsgefüges, die zweifellos eine Stärke darstellt und zwar besonders in Krisenzeiten. Der Erhalt der bestehenden Firmen und die Unterstützung ihrer Entwicklung im Kanton stellen deshalb vorrangige strategische Aktivitäten dar.

Die zweite Entwicklungsachse liegt im Ökosystem der Freiburger Wirtschaft, das eine gute Basis für die Entwicklung der Biowirtschaft darstellt. Der Kanton verfügt in der Tat über die nötigen Ackerflächen und Landwirtschaftsgeräte für die Produktion von Biomasse. Ausserdem ermöglicht diese Achse, die Widerstandsfähigkeit der Freiburger Wirtschaft dank kurzer Versorgungswege zu steigern.

Die Kompetenzzentren und Forschungsinstitute sowie mehrere Unternehmen im Kanton weisen zudem die nötigen Kenntnisse auf, um die Prozesse für die Biomasseverarbeitung zu entwickeln und die Produktion und den Vertrieb von biobasierten Produkten zu gewährleisten. Heute gibt es knapp 17 000 Arbeitsplätze, die von der Biowirtschaft direkt betroffen sind. Langfristig könnten in diesem Bereich knapp 36% aller Arbeitsplätze im Kanton und 30% der gesamten Wertschöpfung angesiedelt sein.

Die dritte Entwicklungsachse betrifft die Freiburger Unternehmen, die in den Technologien tätig sind, die für die digitale Revolution, auch Industrie 4.0 genannt, benötigt werden. Über 10 000 Arbeitsplätze sind im Kanton im Bereich der Entwicklung von Maschinen und autonomen Systemen, der additiven Fertigung wie dem 3D-Druck und in der Entwicklung von Software zur Nutzung von Big Data und dem Internet der Dinge angesiedelt. Langfristig kann das gesamte verarbeitende Gewerbe des Kantons von dieser Entwicklung profitieren und ihren Produktionsapparat optimieren.

Strategische Entscheidungen

Die neue Wirtschaftsförderungsstrategie berücksichtigt die aktuellen Stärken der kantonalen Wirtschaft und gewährleistet die Kohärenz mit den bisherigen Anstrengungen. Sie zielt aber auch darauf ab, dem Kanton einen ehrgeizigen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen, und will sich dafür auf die innovativen Unternehmen des Kantons und die bestehenden Kompetenzzentren an den Hochschulen stützen.

Erstens wird auf eine Spezialisierung in der Biowirtschaft tendiert, da dieser Bereich das grösste Potenzial auf Kantonsebene bietet. Die historisch gewachsenen Sektoren der Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie, des Hochbaus und der Energieeffizienz werden in diesen neuen strategischen Tätigkeitsbereich einbezogen.

Zweitens wird ein besonderes Augenmerk auf die Unternehmen, die in den Technologien der Industrie 4.0 tätig sind, gelegt. Ausserdem wird die Verbreitung dieser neuen Systeme im verarbeitenden Gewerbe des Kantons gefördert.

Zum Schluss wird im Rahmen der Massnahmen nach WFG und der Ressourcen der WIF auch die Diversität der Wirtschaft gesteigert: Die Unterstützung von bestehenden Unternehmen wird beibehalten und mit Hilfe einer strategischen Früherkennung in den Sektoren mit hohem Potenzial nach Chancen für Ansiedlungen gesucht.

Die neue Wirtschaftsförderungsstrategie fügt sich in das Regierungsprogramm für die laufende Legislaturperiode ein. Mittelfristig kann dank der Erweiterung des Wirkungskreises der neuen Strategie die Zahl der betroffenen Unternehmen gesteigert werden, so dass sie knapp einen von zwei Arbeitsplätzen und die Hälfte des BIP des Kantons abdeckt.

Strategische Ansatzpunkte

Als Erstes fördert der Kanton die Entwicklung von wertschöpfungsintensiven Schnittstellen, die eine optimale Entwicklung der Biowirtschaft und der Industrie 4.0 ermöglichen. Dies erfolgt beispielsweise mit der Stärkung der Kompetenzen im Bereich der industriellen Biotechnologien.

In diesem Bereich liegt der Mehrwert der Wirtschaftsförderung in der Tätigkeit ihrer Mitarbeitenden im Kontakt mit den Unternehmen, sei es um die bestehenden Wirtschaftsakteure miteinander zu vernetzen, spezifische Unternehmen für eine Niederlassung im Kanton zu gewinnen oder um die Entwicklung vielversprechender Start-ups zu fördern.

Der Staatsrat ist bereit, die im WFG vorgesehenen Instrumente und besonders auch die Mittel der neuen Regionalpolitik (NRP) zu nutzen, um Finanzhilfen und gezielte Steuererleichterungen zu gewähren, die strategische Ansiedlungen und Erweiterungen ermöglichen.

Umsetzung

Die Umsetzung der neuen Strategie erfolgt in zwei Phasen: Die erste Phase reicht von 2020 bis 2022 und wird schrittweise die Wirtschaftsakteure des Kantons um die neuen Ökosysteme versammeln. Die zweite Phase von 2023 bis 2026 wird die Interaktionen zwischen den Ökosystemen verstärken und sich dabei auf die Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung konzentrieren.

Schlussfolgerung

Der Staatsrat will auf die Forderungen der Verfasser des Postulats eingehen, indem er die strategischen Empfehlungen umsetzt, die in diesem Bericht vorgestellt werden.

Angesichts der voraussichtlich langfristigen Vorteile für den Kanton müssen die für die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung eingesetzten Mittel als eine Investition betrachtet werden. Sie könnten mit der Zeit zusätzliche Ressourcen erfordern.

Zur Finanzierung der Sanierungsarbeiten an den strategischen Standorten von blueFACTORY und AgriCo müssen allerdings noch Verpflichtungskredite für spezifische Vorhaben beim Grossen Rat beantragt werden.

Der Staatsrat stützt die in diesem Bericht vorgestellten Erwägungen und vertritt die Meinung, dass eine Strategie, die die Erhaltung der Diversität und die Spezialisierung auf die Biowirtschaft und die Industrie 4.0 beinhaltet, eine geeignete Fortsetzung der bisherigen Förderbemühungen darstellt und wirtschaftliche Chancen bietet, die den Stärken des Kantons Freiburg entsprechen. Mit diesem Bericht stellt der Staatsrat seinen Willen unter Beweis, alle Partner einzubeziehen, die einen Beitrag an diese Entwicklung leisten können.

Wir laden Sie ein, von diesem Bericht Kenntnis zu nehmen.

Kontext

1. Rahmenbedingungen

1.1. Politisches Umfeld

Das Postulat 2016-GC-12 «Globale und koordinierte Wirtschaftsstrategie, insbesondere in Bezug auf die Niederlassung von Unternehmen im Kanton Freiburg» verlangt, dass die Niederlassung von Unternehmen einer Gesamtanalyse unterzogen wird (unter Einbezug der Faktoren Raumplanung, Bildung, akademische Forschung und Entwicklung, Innovationsstandorte und Besteuerung). Im Analysebericht sollen die Prioritäten und Bedürfnisse des Kantons dargelegt sowie die bestehenden Synergien, die Kommunikationsstrategie gegenüber den politischen und wirtschaftlichen Akteuren, die Koordination zwischen den betroffenen Organen des Staats sowie die Kontaktstelle für die Unternehmen besprochen werden.

In seiner Antwort vom 26. September 2017 hat der Staatsrat dem Grossen Rat gegenüber bestätigt, dass die Ansiedlung ausländischer Unternehmen abnimmt und deshalb die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung Kanton Freiburg (WIF) diversifiziert wurde. Er anerkannte den Nutzen eines Berichts und empfahl das Postulat zur Annahme.

An der Grossratssitzung vom 16. November 2017 hat der Grosse Rat den Wunsch geäussert, dass die anderen Aspekte der Wirtschaftsförderung im Bericht ebenfalls behandelt werden und zwar insbesondere die Förderung der bestehenden Unternehmen. Das Postulat wurde mit 82 Ja-Stimmen gegen 15 Nein-Stimmen und eine Enthaltung erheblich erklärt.

Allgemein weist die WIF darauf hin, dass die Volksnähe der gewählten Politikerinnen und Politiker sowie ihre Erreichbarkeit zu den Stärken des Kantons gehören, die den Dialog und die Vertrauensbeziehungen mit den Unternehmen begünstigen. Der Zusammenhalt des Staatsrats und die Kohärenz seiner Aktionen sind ebenfalls Qualitäten, die die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung oft entscheidend beeinflussen.

1.2. Wirtschaftliches Umfeld

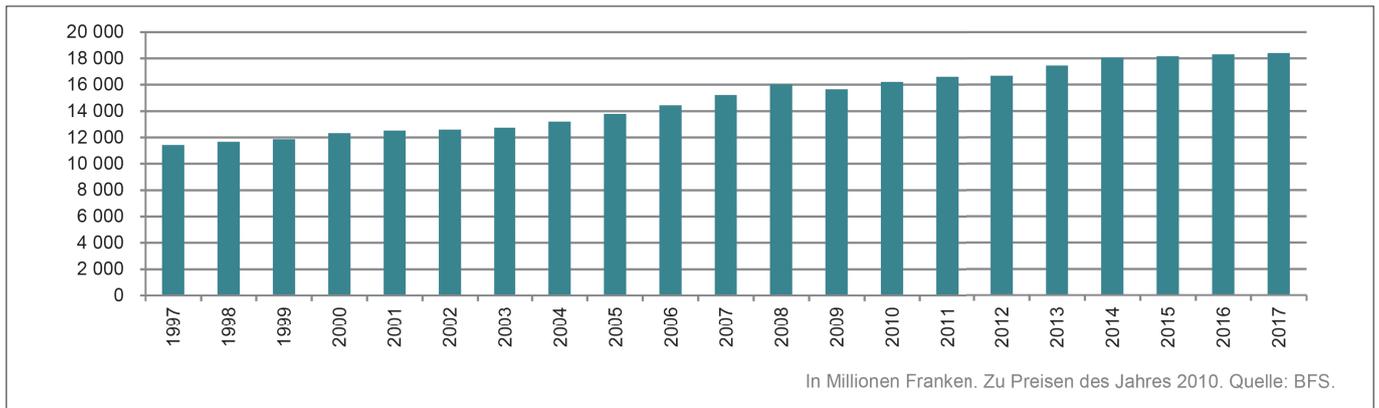
1.2.1. Finanzielle Sicherheit und Stabilität

In seiner 2019 erschienenen Studie «Avantage Fribourg» zeichnet das Zentrum für Wettbewerbsfähigkeit der Universität Freiburg das Bild eines sicheren und stabilen Schweizer Wirtschaftsumfelds.

Im Vergleich 2018 der Kantons- und Gemeindefinanzen des Hochschulinstituts für öffentliche Verwaltung (IDHEAP) liegt der Kanton Freiburg hinsichtlich der Finanzverwaltung auf Platz 9. Wird die Finanzverwaltung über die letzten 20 Jahre betrachtet, steht der Kanton Freiburg sogar auf Platz 1 aller Schweizer Kantone, was die Qualität seiner Finanzverwaltung einmal mehr unter Beweis stellt. Der einzige Kritikpunkt betrifft seine zurückhaltende Investitionspolitik.

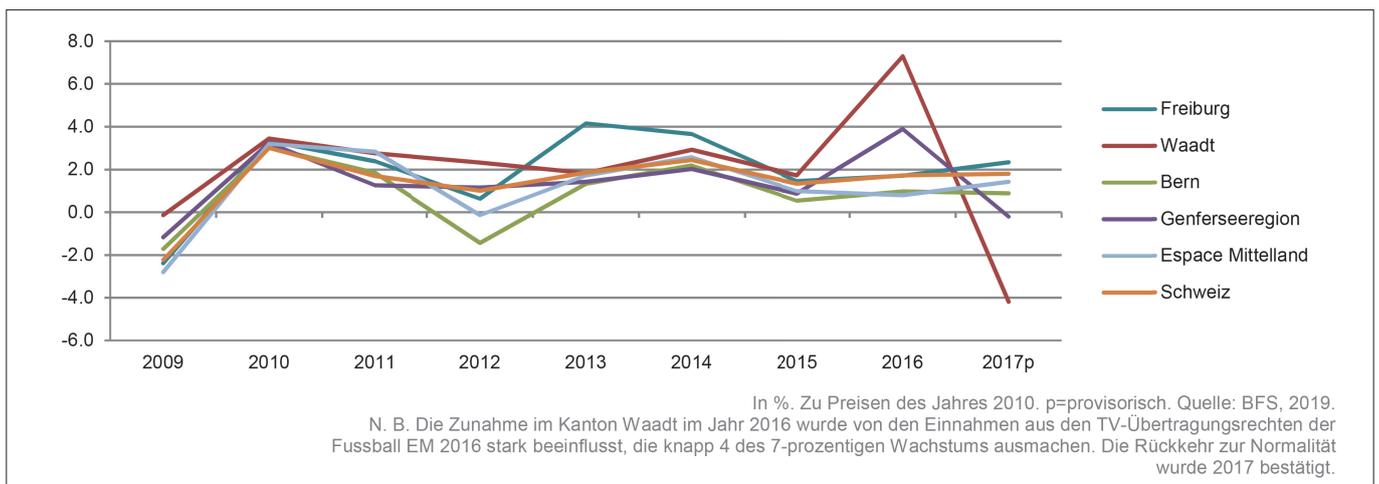
Das Freiburger BIP ist in den letzten zwanzig Jahren konstant gewachsen. Nur im Jahr 2009 wurde eine leichte Abnahme verzeichnet. Der Kanton hat dank seinem vielfältigen Wirtschaftsgefüge den internationalen Wirtschaftskrisen gut standgehalten.

Abbildung 1: Entwicklung des realen BIP des Kantons Freiburg



Im Zeitraum 2008–2017 lag das Freiburger BIP (Durchschnitt von 1,9%) im interkantonalen Vergleich leicht über dem Landesdurchschnitt (1,4%) und dem Durchschnitt der Regionen, was darauf hinweist, dass der Kanton gegenüber seinen Nachbarn aufholt.

Abbildung 2: Schwankung des realen BIP

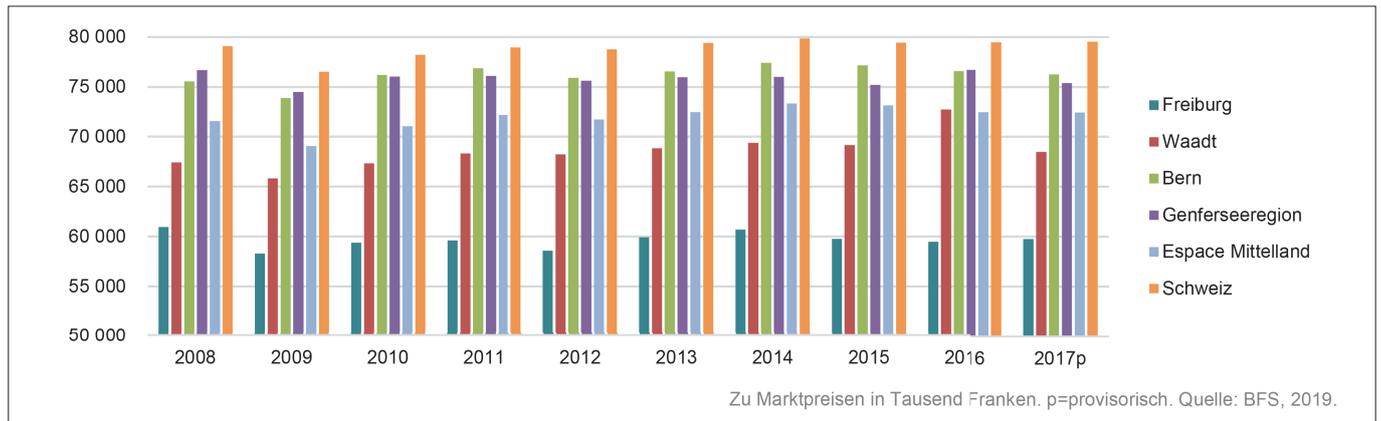


1.2.2. BIP pro Kopf und BIP pro Arbeitsplatz

Die Entwicklung des Freiburger BIP pro Kopf hat sich seit 2008 nicht stark verändert. Wird diese Beständigkeit mit dem Bevölkerungswachstum des Kantons der vergangenen Jahre in Verbindung gesetzt, stellt die geringe Variation des BIP pro Kopf ein positives Zeichen dar. Sie bedeutet, dass das Wirtschaftswachstum mit dem Bevölkerungswachstum Schritt gehalten hat.

Im Zeitraum 2008–2017 lag das durchschnittliche Wachstum des Freiburger BIP pro Kopf bei -0,20%, während der Landesdurchschnitt (0,07%) und die Wachstumsraten der Nachbarkantone knapp über Null ausfielen (Bern: 0,11%, Waadt: 0,21%). Dieser Unterschied kann dennoch als eine gute Leistung für den Kanton Freiburg erachtet werden, der im gleichen Zeitraum ein durchschnittliches Bevölkerungswachstum von 1,9% aufwies, während der Landesdurchschnitt bei 1,15% lag und das Bevölkerungswachstum des Kantons Bern 0,71% und des Kantons Waadt 1,74% betrug.

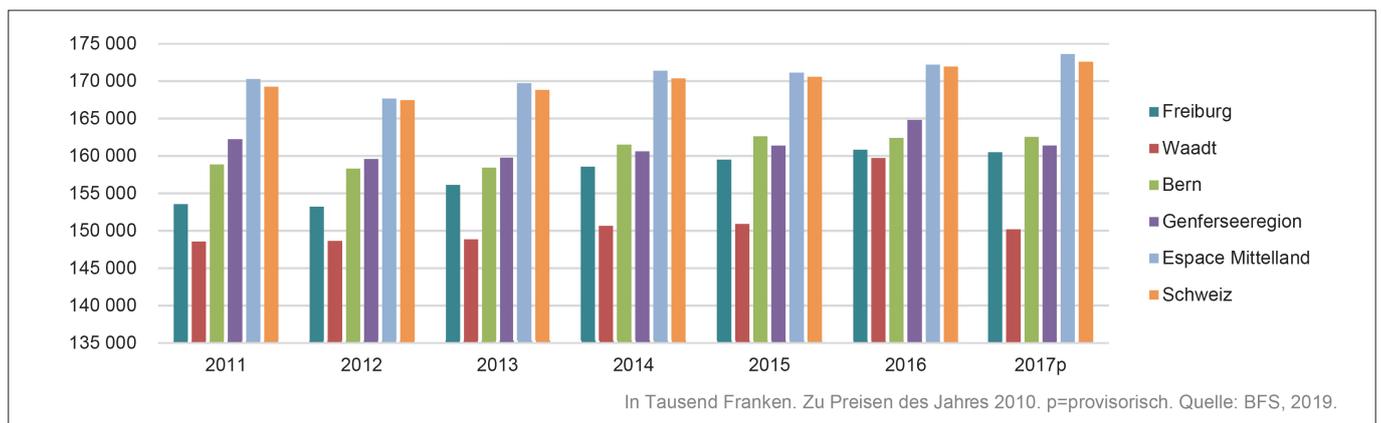
Abbildung 3: BIP pro Kopf



Wie im Bericht 2019-DEE-17 zum Postulat 2018-GC-179 «Wirtschaftliche Gesundheit des Kantons: die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Spiel»¹ dargelegt, ist das BIP pro VZÄ für einen Kanton wie Freiburg ein aussagekräftigerer Indikator als das BIP pro Kopf, denn es kompensiert die strukturellen

Unterschiede zwischen den Kantonen. Hier erreicht der Kanton Platz 10 aller Schweizer Kantone, vor dem Kanton Waadt und knapp hinter der Genferseeregion. Es ist dabei aber zu beachten, dass knapp ein Drittel des Freiburger BIP von drei Unternehmen mit sehr hoher Wertschöpfung generiert wird.

Abbildung 4: reales BIP pro VZÄ



1.2.3. Beschäftigung und Arbeitsproduktivität

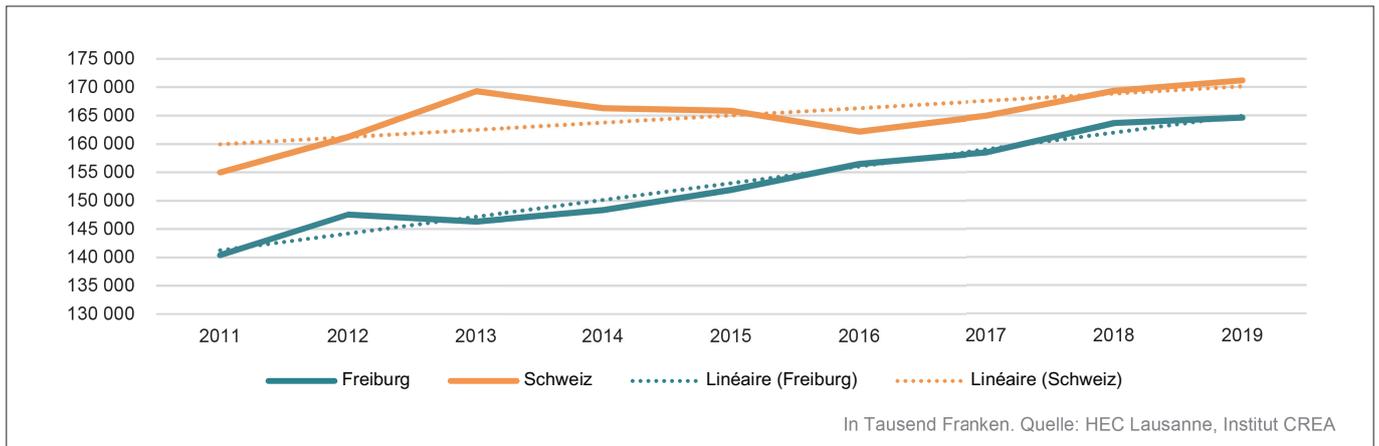
Dem Forschungszentrum für Wettbewerbsfähigkeit der Universität Freiburg (CRC-UNIFR) zufolge weist der Kanton seit 2011 im Landesvergleich konstant ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum auf. Auch im verarbeitenden Gewerbe ist die Wachstumsrate sehr positiv, ausser im Zeitraum 2014–2015. Die Befürchtungen einer Deindustrialisierung, die im Postulat und in der Anfrage 2016-CE-32 «Kantonaler Fonds zur Bekämpfung der Deindustrialisierung Freiburgs»² zur Sprache gebracht werden – sind also nicht fundiert.

Was die Produktivität betrifft, weist der Kanton im Zeitraum 2011–2017 ein durchschnittliches Wachstum des BIP pro VZÄ von 0,74% auf und liegt damit über den Nachbarkantonen (Bern: 0,39%, Waadt: 0,24%). Der Landesdurchschnitt beträgt 0,33%. Diese Daten lassen den Schluss zu, dass die Arbeitsproduktivität des Kantons Freiburg das Niveau der Genferseeregion erreicht hat und dass sich der Aufwärtstrend zu bestätigen scheint.

¹ Am 17. Dezember 2018 eingereichtes Postulat von Grossrat Elias Moussa und Grossrätin Johanna Gapany.

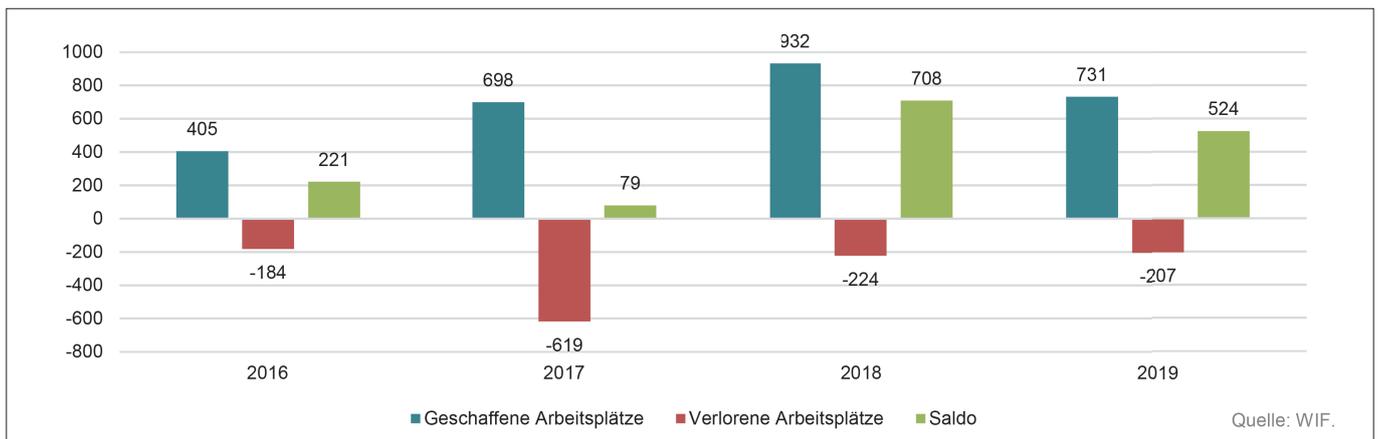
² Am 3. Februar 2016 eingereichte Anfrage der Grossräte Simon Bischof und Xavier Ganiot.

Abbildung 5: BIP pro Arbeitsplatz (nach Steuern, minus Subventionen)



Die WIF überwacht die öffentlichen Wirtschaftsinformationen, die in den Medien erscheinen. Die Resultate bestätigen, dass mehr Arbeitsplätze geschaffen wurden als verloren gegangen sind.

Abbildung 6: Differenz zwischen den geschaffenen und verlorenen Arbeitsplätzen



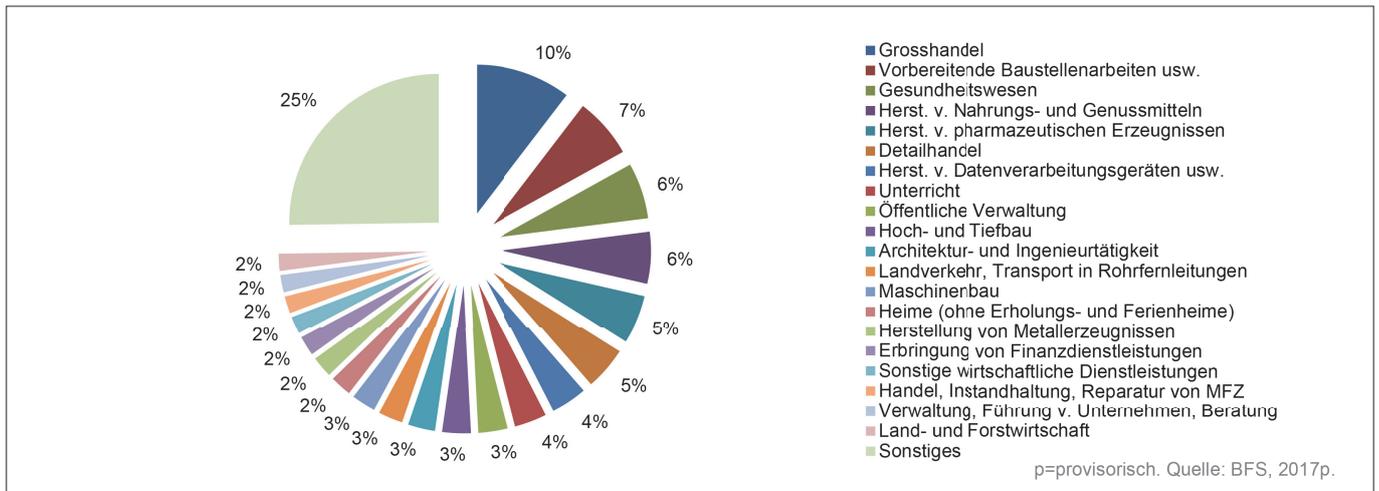
1.2.4. Wirtschaftszweige

Die obersten Stufen der Nomenklatur NOGA klassieren die wirtschaftliche Tätigkeit in sehr heterogene Gruppen, die sich nicht gut für eine Analyse des Freiburger Wirtschaftsgefüges eignen. Zum Beispiel werden die Werte der öffentlichen Verwaltung, des Gesundheitswesens und des Erziehungswesens in derselben Klasse gruppiert, die wenig aussagekräftig ist. Das BFS schlägt die Nomenklatur NOGA BFS-50 vor, um homogenere Branchen mit einer feineren Aufteilung zu erhalten, die sich besser für das Schweizer Wirtschaftsgefüge eignet. Dieser Ansatz ermöglicht es auch dem Kanton Freiburg einen aussagekräftigeren Branchenspiegel zu erhalten.

Die verfügbaren Daten stützen sich auf Hypothesen aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, der STATENT sowie dem Register der Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) und nicht auf exakten Zahlen. Sie stellen aber die beste Methode dar, um branchenbezogene Überlegungen anzustellen oder theoretische Hypothesen zu prüfen. Diese Klassifizierungsmethode wird deshalb in den folgenden Kapiteln dieses Berichts verwendet.

Die untenstehende Grafik illustriert die Wertschöpfung nach Wirtschaftszweigen.

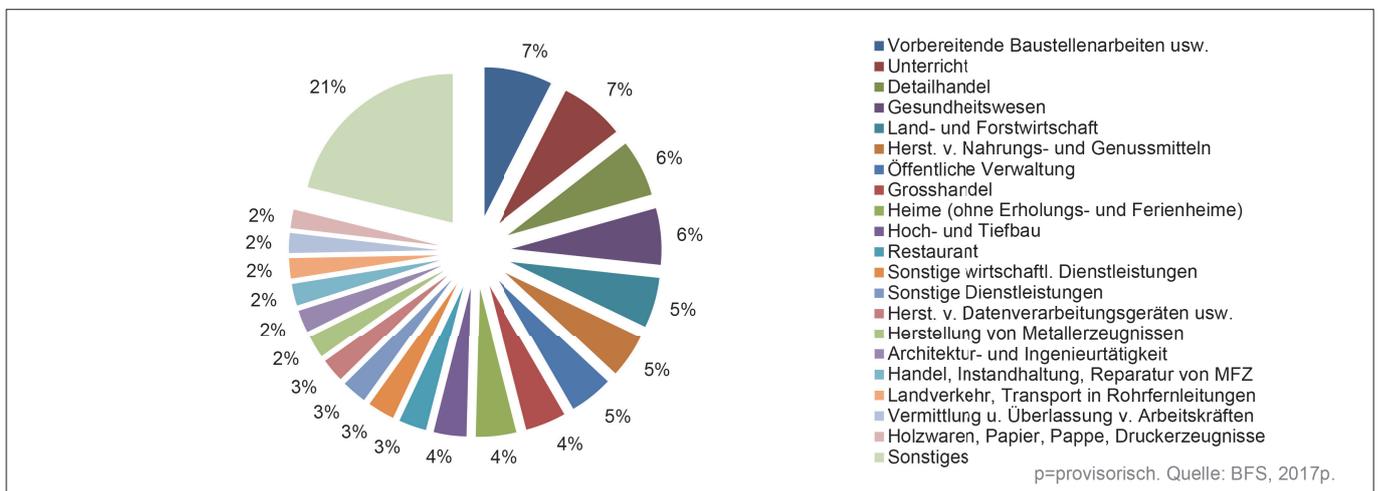
Abbildung 7: Anteil der Wirtschaftszweige an der Wertschöpfung



Die untenstehende Grafik illustriert die Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen.

Daraus geht ferner hervor, dass gemäss den Statistiken des BFS die Produktivität der verschiedenen Wirtschaftszweige sehr unterschiedlich ausfällt. Zum Beispiel liegt die Wertschöpfung pro Arbeitsplatz in der Pharmaindustrie bei 789 023 Franken, während sie in der Landwirtschaft nur 42 756 Franken erreicht.

Abbildung 8: Aufteilung der Beschäftigung pro Wirtschaftszweig



Die beiden obenstehenden Abbildungen zeigen die Vielfalt des Freiburger Wirtschaftsgefüges sowohl in Bezug auf die Verteilung der Beschäftigten als auch die Wertschöpfung.

1.2.5. Exporte

Die Exportstatistiken zeigen, dass das Freiburger BIP zu 40% durch Exporte aus drei Industrien generiert wird. Die Unternehmen, aus denen sie sich zusammensetzen, sind seit Jahren im Kanton niedergelassen und gelten als Flaggschiffe

der Wirtschaft. Doch die Zirkulation der Waren innerhalb ihrer Unternehmensgruppe nimmt ein derartiges Ausmass an, dass die Frage berechtigt ist, ob sich das Freiburger BIP noch als Wirtschaftsindikator eignet.

Die Lage in Freiburg ist allerdings nicht aussergewöhnlich, denn das BIP eines jeden Kantons wird mehr oder weniger durch eine oder mehrere Wirtschaftsschwergewichte auf ihrem Kantonsgebiet beeinflusst.

Im Jahr 2018 entfielen 52,3% des Freiburger BIP auf Exporte, das heisst knapp 10 Milliarden Franken. Mit Ausnahme der Jahre 2009 und 2010, in denen eine starke Abnahme wohl infolge der Finanzkrise des Jahres 2008 verzeichnet wurde, liegt dieser Anteil seit zehn Jahren zwischen 45% und 55%.

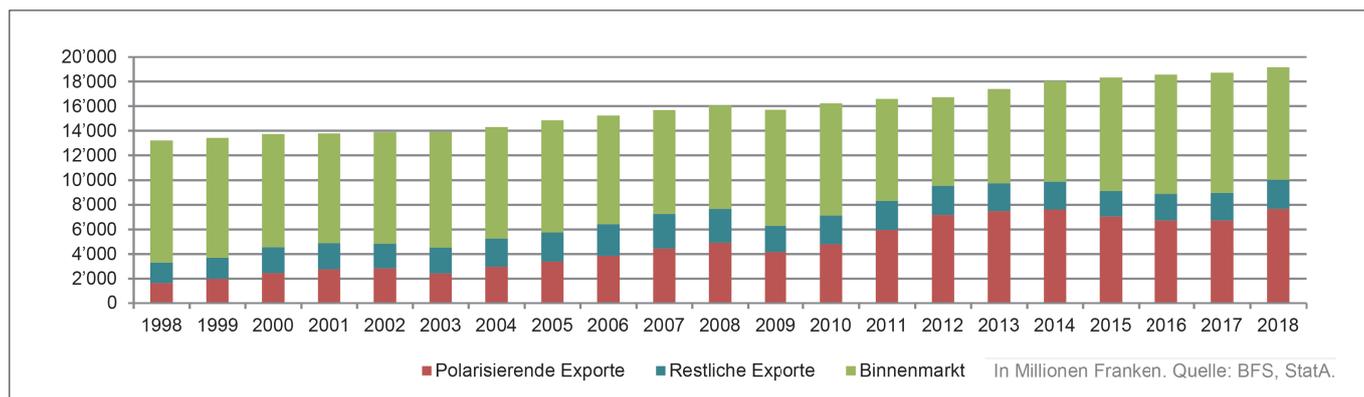
Die Warengruppen, die im Kanton Freiburg den höchsten Wert aufweisen, sind besondere Fälle, die die Ergebnisse polarisieren:

- > Die Waren der Uhren- und Schmuckindustrie (60,5% des Gesamtwerts) setzen sich fast ausschliesslich aus Waren der Richemont-Gruppe zusammen, die von Villars-sur-Glâne aus exportiert, aber ausserhalb des Kantons produziert werden.
- > Die pharmazeutischen Produkte (8,1% des Gesamtwerts) entsprechen sehr wahrscheinlich den Aktivitäten der UCB Farchim-Gruppe, die intern Waren mit Belgien austauscht.

- > Der Handel mit Edelmetallen (4,2% des Gesamtwerts) steht weitgehend ohne Zusammenhang mit der lokalen Wirtschaft und Beschäftigung.
- > Die Verbrennungsmotoren (3,6% des Gesamtwerts) sind voraussichtlich Produkte der Liebherr AG, die in die Produktionsländer der Gruppe verschickt werden.

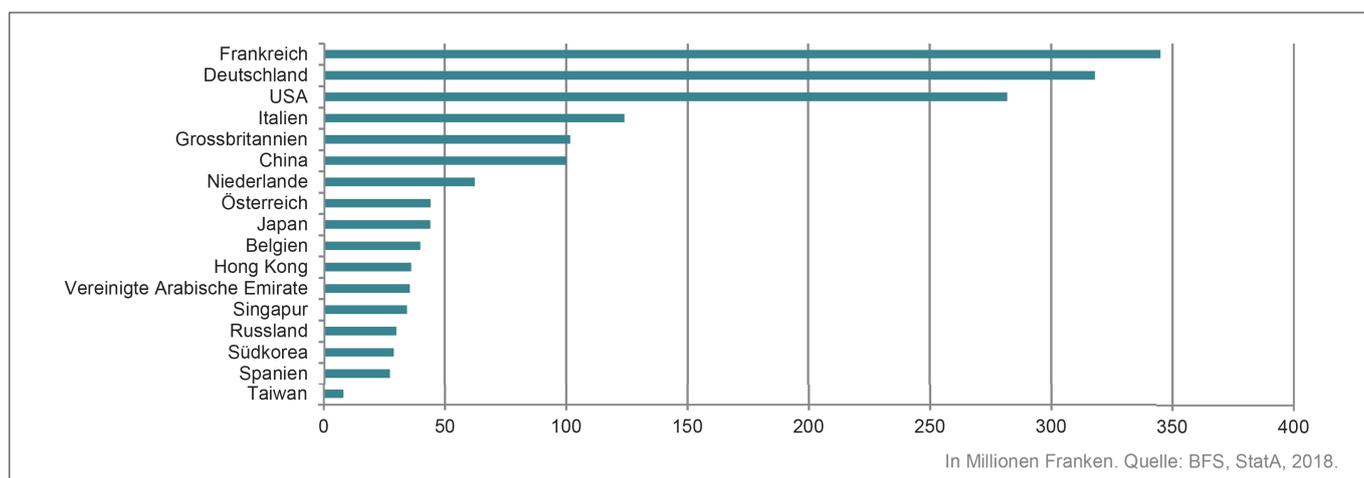
Werden die Exporte in zwei Kategorien eingeteilt – die oben beschriebenen polarisierenden Exporte und die restlichen Exporte – zeigt sich, dass die verbleibenden Exporte einen deutlich geringeren Anteil am BIP ausmachen und dass 40% des BIP des Kantons auf Warenbewegungen aus diesen grossen Industrien zurückzuführen sind.

Abbildung 9: Anteil der polarisierenden und restlichen Exporte am BIP



Werden nur die restlichen Exporte betrachtet – nach Abzug der polarisierenden Exporte – setzen sich die wichtigsten Absatzmärkte aus Frankreich (345 Millionen Franken), Deutschland (318 Millionen Franken), den USA (282 Millionen Franken), Italien (124 Millionen Franken), Grossbritannien (102 Millionen Franken) und China (100 Millionen Franken) zusammen.

Abbildung 10: Wichtige Absatzmärkte der restlichen Exporte

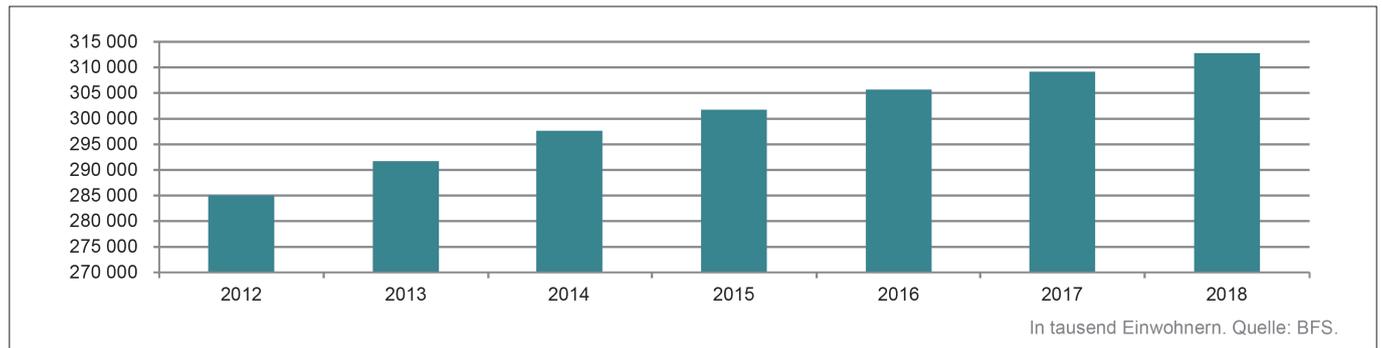


1.3. Soziokultureller Hintergrund

1.3.1. Bevölkerung

Der Kanton Freiburg hat die jüngste Bevölkerung der Schweiz mit einem Anteil der unter 20-Jährigen von 22,7% (Landesdurchschnitt: 20,1%). Auch der Anteil der über 65-Jährigen ist mit 15,2% der Gesamtbevölkerung im Kanton Freiburg der tiefste der Schweiz (Landesdurchschnitt: 18,1%).¹

Abbildung 11: Ständige Wohnbevölkerung



Trotz einer leichten Abschwächung des Wachstums prognostiziert das BFS ein fortgesetztes Bevölkerungswachstum und rechnet mit 406 000 Einwohnerinnen und Einwohnern bis 2032 bzw. 450 000 Einwohnerinnen und Einwohnern bis 2042. Auf diese Zahlen stützt sich auch der strategische Bereich des kantonalen Richtplans² zur Bestimmung der Bedürfnisse für die künftige Siedlungsentwicklung. Die Arbeitsplätze in Vollzeitäquivalenten sollten folglich in ähnlicher Masse zunehmen, damit die Freiburgerinnen und Freiburger ihren Lebensstandard halten können. Folglich werden bis 2032 insgesamt 150 000 neue Arbeitsplätze und bis 2042 insgesamt 167 000 neue Arbeitsplätze nötig sein.³

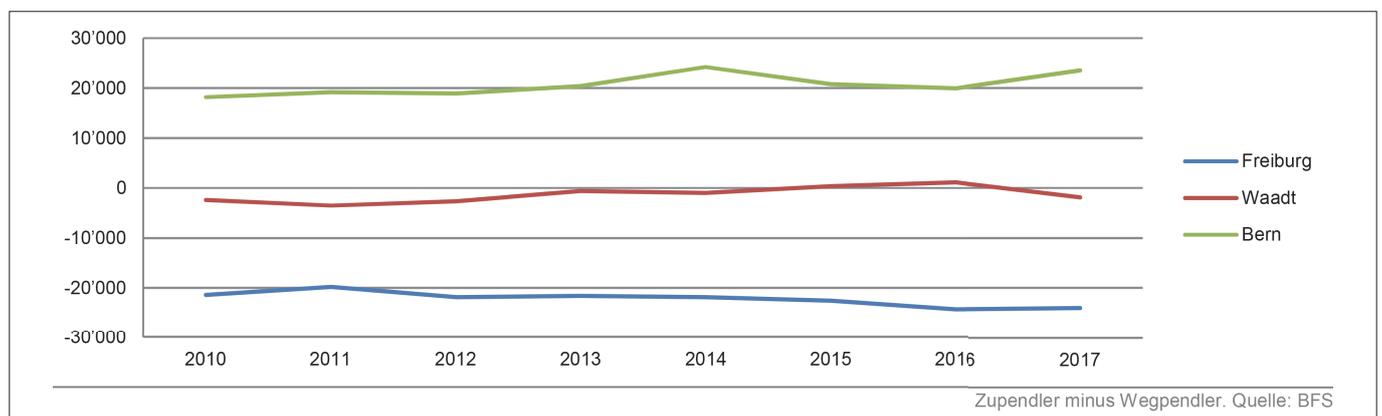
Der Kanton weist seit einigen Jahren ein starkes Bevölkerungswachstum auf und zwar sowohl bei den natürlichen Veränderungen (Geburten und Sterbefälle) als auch bei den Wanderbewegungen. Dieses Wachstum kann teilweise auf die Zuwanderung in den Kanton zurückgeführt werden, die durch das grosse Immobilienangebot zu annehmbareren Preisen als in der Genferseeregion angeheizt wird.

1.3.2. Pendlerbewegungen

Die erwerbstätige Bevölkerung beläuft sich auf etwa 167 000 Personen bei einer ständigen Wohnbevölkerung von 256 000 Personen im Alter von über 15 Jahren im Jahr 2017. Die Arbeitsplätze im Kanton belaufen sich auf etwa 115 000 VZÄ. Diese Stellen werden von Freiburgerinnen und Freiburgern, aber auch von 17 000 Pendlern aus anderen Kantonen besetzt. Somit pendeln etwa 41 000 Freiburgerinnen und Freiburger täglich zur Arbeit in einen anderen Kanton.

Daraus ergibt sich ein negativer Pendlersaldo von 24 000 Personen für das Jahr 2017. Der Vergleich der Pendlerströme mit den Nachbarkantonen bestätigt, dass eine grosse Zahl von Personen im Kanton Freiburg wohnt, aber in einem anderen Kanton arbeitet. Dieses Phänomen hat sich in den letzten Jahren noch etwas verstärkt.

Abbildung 12: Pendlersaldo



¹ Quelle: BFS, StatA. 2016.

² Website: <https://geo.fr.ch/PDCantC>, am 10. Januar 2020 gesichtet.

³ Im Jahr 2017 zählte der Kanton Freiburg 116 119 VZÄ. Quelle: StatA

Daraus lässt sich folgern, dass sich das BIP zwar an das Bevölkerungswachstum anpasst, aber die Arbeitsplätze in Vollzeitäquivalenten gerechnet auf dem Kantonsgebiet nicht ausreichen. Der negative Pendlersaldo nimmt folglich zu und führt zu einer gesteigerten Mobilität der Freiburger Arbeitnehmenden, die sich anderen Kantonen zuwenden, um einen Arbeitsplatz zu finden, der ihnen zusagt.

1.3.3. Ausbildung

Was die Primarschule betrifft, hat die EDK im Jahr 2019 die Resultate ihrer Erhebung über die Erreichung der Grundkompetenzen veröffentlicht¹. Daraus geht hervor, dass der Kanton Freiburg in Mathematik und Sprachen über dem Schweizer Durchschnitt und auch über dem Durchschnitt der Referenzkantone für die französischsprachigen Schülerinnen und Schüler liegt. Bei den deutschsprachigen Schülerinnen und Schülern liegt er im Durchschnitt bzw. knapp darüber.

Auf der Sekundarstufe II kann im Kanton Freiburg an einem seiner fünf Kollegien der gymnasiale Maturitätsausweis erlangt werden. Der Kanton bietet aber auch die Möglichkeit, eine Fachmaturität in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit und Pädagogik abzuschliessen.

Auch die Berufsbildung ist gut entwickelt und ist darum bemüht, auf die Bedürfnisse der lokalen Wirtschaft einzugehen.² Sieben Berufsbildungszentren sind in öffentlicher Hand: fünf Berufsfachschulen, eine Berufsfachschule für die Grundbildung im schulischen System und ein Weiterbildungszentrum.

Im Bereich der Tertiärbildung profitiert der Kanton von der Präsenz mehrerer akademischer Akteure, die über die Kantongrenzen hinaus renommierte Bildungsgänge anbieten.



Die 1889 gegründete Universität Freiburg bietet Studiengänge und hochstehende Forschung an ihren fünf Fakultäten: an der Rechtswissenschaftlichen, der Philosophischen, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und Medizinischen, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und der Theologischen Fakultät.



Seit 2015 hat die EPFL eine Zweigniederlassung in Freiburg mit dem *Smart living lab*, dem Forschungs- und Entwicklungszentrum im Bereich der gebauten Umwelt der Zukunft. Der Staat leistet einen finanziellen Beitrag an diese Präsenz.



Die Pädagogische Hochschule bietet seit 20 Jahren eine forschungsbasierte Ausbildung auf Tertiärstufe für den Primarschulunterricht.



Die 1998 geschaffene Fachhochschule Westschweiz (HES-SO) setzt sich aus einem grossen Netzwerk von Hochschulen zusammen, die in sieben Westschweizer Kantonen ansässig sind. Sie zählt heute knapp 21 000 Studierende in den Bereichen Design und bildende Künste, Wirtschaft und Dienstleistungen, Technik und Architektur, Musik und Theater sowie Gesundheit und soziale Arbeit.

Im Gegensatz zu den anderen Kantonen sind seit 2015 alle Hochschulen der HES-SO Freiburg der Volkswirtschaftsdirektion (VWD) angegliedert, um die Übereinstimmung zwischen Angebot und Nachfrage zu gewährleisten. Ausserdem werden regelmässig Gemeinschaftsprojekte zwischen den Unternehmen und den Hochschulen, insbesondere der Hochschule für Technik und Architektur Freiburg (HTA-FR), durchgeführt.

In Freiburg gehören vier Hochschulen zur HES-SO:

- > die Hochschule für Technik und Architektur Freiburg (HTA-FR)
- > die Hochschule für Wirtschaft Freiburg (HSW-FR)
- > die Hochschule für Gesundheit Freiburg (HfG-FR)
- > die Hochschule für Soziale Arbeit Freiburg (HSA-FR)

Im Kanton befindet sich zudem ein Standort der Hochschule für Musik Waadt Wallis Freiburg.

1.4. Technologischer Hintergrund

1.4.1. Kompetenzzentren

Die Kompetenzzentren sind die Aushängeschilder für die Wirtschaftsförderung des Kantons. Ihre Präsenz stellt oft ein entscheidendes Argument im Gespräch mit Unternehmen dar, die sich für eine Niederlassung im Kanton interessieren.

¹ Website: <https://www.edk.ch/dyn/32355.php>, gesichtet am 11.5.2020

² Vgl. die Antwort des Staatsrats auf die Anfrage 2018-CE-26 «Freiburg macht seine Revolution 4.0: Entspricht die Berufsbildung in qualitativer und quantitativer Hinsicht immer noch den Bedürfnissen der Wirtschaft von heute und morgen?», die die Grossräte David Bonny und Hubert Dafflon am 31. Januar 2018 eingereicht haben.



Das *Biofactory competence center* (BCC) ist ein Bildungs- und Forschungszentrum im Biopharma- und Biotech-Bereich und hat vom Staat eine Unterstützung erhalten.



Das *Smart living lab* (SLL) ist ein gemeinsames Forschungsprojekt der EPFL, der Hochschule für Technik und Architektur Freiburg, der Universität Freiburg und des Staats Freiburg. Es zielt darauf ab, ein national und international anerkanntes Zentrum für das Wohnen der Zukunft zu schaffen. Das SLL wird ein Versuchsgebäude erhalten, für dessen Bau der Staat Freiburg einen Verpflichtungskredit von 25 Millionen Franken in Form eines bedingt rückzahlbaren Darlehens vergeben hat. Das Gebäude auf dem blueFACTORY-Gelände wird voraussichtlich 2022 betriebsbereit sein.

iPRINT

Das Institut iPrint, ist im Bereich des Digitaldrucks tätig. Seine Stärken liegen in der Inkjet-Technologie und der additiven Fertigung.



Das *Swiss Integrative Center for Human Health* (SICHH) zielt darauf ab, die Innovation und den Wissens- und Technologietransfer im Bereich der Medizintechnik, der Humanmedizin und der Diagnostik zu fördern. Dafür wurde eine eigene Abteilung mit der Bezeichnung *Swiss Smart Diagnostics* (SSD) geschaffen wurde. Am 29. Juni 2019 hat sich das Zentrum um eine Anerkennung als technologisches Kompetenzzentrum beworben, um Bundesbeiträge für den Zeitraum von 2021–2024 zu erhalten. Die Anerkennung auf Bundesebene wird Ende 2020 erwartet.



Das *Robust and Safe Systems Center Fribourg* (ROSAS) ist ein Kompetenzzentrum im Bereich der eingebetteten sicheren und robusten Systeme, die in Branchen wie Luftfahrt, Automobil, Eisenbahn, Maschinen, Energie und Internetsicherheit zur Anwendung kommen.



Das *Plastics Innovations Competence Center* (PICC) ist ein Bildungs- und Forschungszentrum in Kunststofftechnologien und dient den Unternehmen und Hochschulen als Ort der Zusammenarbeit und Innovation.

Diese verschiedenen Kompetenzzentren wurden und werden noch heute vom Staat finanziell stark unterstützt.

1.4.2. Forschungsinstitute

Der Kanton Freiburg verfügt über mehrere Forschungsinstitute, die auf die anwendungsorientierte Forschung in aufstrebenden Bereichen spezialisiert sind. Die folgenden Institute stellen einen Trumpf für die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung dar:



Das *Adolphe Merkle Institute* (AMI) ist in der Grundlagenforschung und anwendungsorientierten Forschung sowie in der Bildung im Bereich der weichen Nanomaterialien tätig. Seit 2014 leitet es den Nationalen Forschungsschwerpunkt Bioinspirierte Materialien.



Das *Human-Centered Interaction Science and Technology Institute* (Human-IST) widmet sich der Forschung und Bildung im Bereich der Mensch-Maschine-Interaktion. Es kombiniert Kompetenzen in Informatik, Psychologie und Soziologie. Es zielt auf die Entwicklung und Bewertung neuer technologischer Schnittstellen, die benutzerfreundlich, nützlich und attraktiv für einen grossen Anwenderkreis sind und die Nachhaltigkeitskriterien einhalten.



Das Institut für chemische Technologien (ChemTech) fördert den Technologietransfer zwischen der Grundlagenforschung mit ihren Innovationen im Molekularbereich und den industriellen Anwendungen, die sie optimieren. Seine anwendungsorientierte Forschungstätigkeit bietet konkrete Lösungen für die chemische Industrie.

ENERGY

Institute of Applied Research
in Energy Systems

Das Institut für anwendungsorientierte Forschung in Energiesystemen (ENERGY) unterstützt und fördert die Entwicklung einer Gesellschaft, die in Bezug auf ihre Energieversorgung und ihr Energiemanagement nachhaltig ist.

HumanTech

Technology for
Human Wellbeing Institute

Das Institut für Technologien zur Verbesserung des Wohlbefindens (HumanTech) bezweckt, die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen dank dem geschickten Einsatz von neuen Technologien zu verbessern und so die Fähigkeiten des Einzelnen für sich aber auch als Mitglied einer Gesellschaft, die immer dynamischer, mobiler und globaler wird, zu stärken.

iCoSys

Institute of Complex Systems

Das Institut für komplexe Systeme (iCoSys) fördert die Innovation im Bereich der komplexen Systeme im Dienste einer nachhaltigen Entwicklung der Wirtschaft und der Ausbildung. Mit der Förderung des Wissens- und Technologietransfers aus der akademischen Welt in die lokale und regionale Wirtschaft, will das Institut iCoSys interdisziplinäre Ansätze entwickeln und die nationale und internationale Zusammenarbeit begünstigen.

iRAP

Institute for
Applied Plastics Research

Das Institut für angewandte Forschung in der Kunststofftechnologie (iRAP) hat sich auf die Fachbereiche Spritzgießen, *Compounding* und das Keramikspritzgießen spezialisiert. Im Rahmen von anwendungsorientierten Forschungs- und Entwicklungsprojekten sowie von Dienstleistungen arbeitet das iRAP kurz-, mittel- oder langfristig mit der Industrie zusammen.

iSIS

Institute of Smart and
Secured Systems

Das Institut für Sichere und Intelligente Systeme (iSIS) bietet sich als Partner für die Entwicklung von sicheren, intelligenten und zuverlässigen Systemen für eine Vielzahl von industriellen Anwendungen an. Es verfügt über weitreichende Erfahrung und Kompetenz im Bereich von zuverlässigen eingebetteten Systemen, welche Hardware, Netzwerke und Software kombinieren und die gesamte Wertkette vom Sensor bis zum komplexen Informatiksystem abdeckt.

iTEC

Institute of Construction and
Environmental Technologies

Das Institut für Bau- und Umwelttechnologien (iTEC) forscht in der Entwicklung von Methoden, technologischen Verfahren und Produkten im Bereich Bauingenieurwissenschaften und Umwelt.

SeSi

Sustainable Engineering
Systems Institute

Das *Sustainable Engineering Systems Institute* (SeSi) konzentriert sich auf mechanische Bauteile mit hoher Wertschöpfung sowie auf intelligente und nachhaltige mechanische Systeme und deren Entwicklung unter Einsatz digitaler Tools.

TRANSFORM

Transform Institute
Heritage, Construction and Users

Das Institut für Architektur: Erbe, Konstruktion und Nutzer (TRANSFORM) befasst sich mit der umsichtigen Umgestaltung der gebauten Umwelt und zwar unter Einbezug von innovativen Prozessen und Technologien.

Diese Institute wurden und werden noch heute wie die Kompetenzzentren vom Staat finanziell stark unterstützt und zwar über die Mittel, die den Hochschulen zufließen. Weitere Beiträge sind zurzeit im Gespräch.

Wie im Bericht 2017-DEE-39 «Schaffung eines Fonds für anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung für unsere Fachhochschulen (FH)» zum Postulat 2016-GC-77¹ erwähnt, will der Staatsrat die Forschung an den Hochschulen wie folgt verstärken:

- > Durch gesetzliche Anpassungen soll es der HES-SO//FR ermöglicht werden, ihre Fonds für anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung zu speisen.
- > Die Fonds für anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung der HES-SO//FR sollen gespeist werden, wenn der Kanton einen Haushaltsüberschuss aufweist. So hat der Staat im Rahmen des Jahresabschlusses 2019 die Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsfonds der Universität und der HES-SO//FR mit 16 Millionen Franken gespeisen.

1.4.3. Technologietransfer

Die Hochschulen – die Universität wurde 1889 und die Kunst- und Gewerbeschule (die heutige HTA-FR) 1896 gegründet – bieten ein breites Angebot an Studiengängen, die Studierende aus der ganzen Schweiz und dem Ausland anlocken. Dieses Studienangebot allein ist bereits ein Argument, um Unternehmen in den Kanton zu holen.

¹ Am 16. Juni 2016 eingereichtes Postulat von Grossrätin Solange Berset und Grossrat Roland Mesot.

Der horizontale Technologietransfer – zwischen Unternehmen, Branchen oder Clustern – hat demgegenüber noch Verbesserungspotenzial. Jeder Akteur des Innovationsökosystems trägt im Rahmen seiner Möglichkeiten zum Technologietransfer hin zur Wirtschaft bei. Doch Freiburg verfügt über kein Organ, das speziell damit beauftragt ist, Ideen aus der Forschung in Produkte oder Dienstleistungen umzuwandeln. Ein Kulturwandel innerhalb der Institute könnte einen besseren Einbezug der unternehmerischen Dimension in ihre Aktivitäten bewirken. An der HES-SO//FR werden zurzeit Überlegungen angestellt, um diesen Punkt zu verbessern.

In die gleiche Richtung stösst auch das NRP-Umsetzungsprogramm 2020–2023, das die gebietsübergreifende Zusammenarbeit fördern will. Zum Beispiel bringt das Projekt *AlpLinkBioEco*, das vom *Plastics Innovation Competence Center* getragen wird, vierzehn Partner zusammen, um anwendungsorientierte Forschung zu betreiben und die Unternehmen für die Entwicklung neuer Wertschöpfungsketten im Bereich der Biowirtschaft zu sensibilisieren.

1.5. Rechtlicher Hintergrund

Das revidierte Wirtschaftsförderungsgesetz (WFG) ist am 1. Oktober 2018 zusammen mit seinem neuen Reglement, das der Staatsrat verabschiedet hat, in Kraft getreten.

Zur allgemeinen Steigerung des Wohlstands im Kanton legt Artikel 4 WFG fest, dass die wirtschaftlichen Interessen vorrangig zu berücksichtigen sind. Dieser Grundsatz ermöglicht es, klare Verhältnisse in Pattsituationen zu schaffen, wenn nicht-wirtschaftliche Interessen im Spiel sind.

Kasten 2: Artikel 4 WFG

Art. 4: Verbesserung der Rahmenbedingungen

Der Staat und seine Dienststellen sowie die Regionen und die Gemeinden berücksichtigen bei der Erarbeitung und Änderung von Gesetzestexten und bei ihrer Verwaltungstätigkeit die Bestimmungen dieses Gesetzes. Sie sorgen insbesondere für die Rahmenbedingungen im Erziehungswesen, in der Berufsbildung und -beratung, bei den Steuern, beim kulturellen Angebot, im öffentlichen Verkehr, in der Energieversorgung, bei den Erschliessungen, im Bauwesen und in der Raumplanung.

Artikel 5 WFG legt die Rolle der WIF fest, die gegenüber den Unternehmen als vorrangige Ansprechpartnerin des Staats auftritt.

Kasten 3: Artikel 5 WFG

Art. 5: Rolle der Wirtschaftsförderung

Die für die Wirtschaftsförderung zuständige Verwaltungseinheit [...] hat insbesondere die folgenden Befugnisse:

- Sie nimmt die Standortpromotion des Kantons wahr.
- Sie unterstützt die im Kanton niedergelassenen Unternehmen bei ihrer Innovationstätigkeit, bei Investitionen und bei Firmenübergaben.
- Sie unterstützt die Ansiedlung von Unternehmen.
- Sie unterstützt die Gründung von Unternehmen.
- Sie vermittelt zwischen den Akteuren, die eine Rolle im Bereich der Wirtschaftsförderung spielen.
- Sie setzt die regionale Wirtschaftspolitik um und wendet die einschlägige Gesetzgebung an.

Artikel 7 ff. WFG definieren die Grundsätze und Modalitäten für die Vergabe von direkten finanziellen Beiträgen an Unternehmen auf drei Ebenen:

- > Innovationsförderung: Die A-fonds-perdu-Beiträge für Industrieunternehmen und insbesondere für KMU wurden verstärkt, um sie dazu anzuspornen, neue Produkte und Prozesse zu entwickeln und neue Märkte zu erschliessen.
- > Unterstützung von Unternehmensgründungen: Die Seed-Darlehen (Finanzhilfen in der anfänglichen Startphase) und das Risikokapital für Start-ups wurden fest verankert und werden mit neuen finanziellen Mitteln ausgestattet.
- > Investitionsförderung für Industrieunternehmen: Eine kantonale Bürgschaft wurde geschaffen, um vor allem kleine und mittlere Unternehmen zu unterstützen, die nicht über die nötigen Eigenmittel für die Umsetzung eines innovativen Investitionsvorhabens verfügen, mit dem sie sich dauerhaft auf dem Markt (neu) positionieren möchten.

Kasten 4: Artikel 7 WFG

Art. 7: Beitragsgewährung – Grundsatz

Der Staat kann finanzielle Beiträge gewähren, um Vorhaben zu unterstützen, welche die Schaffung neuer oder die Erhaltung bestehender Arbeitsplätze fördern, sofern sie auf Innovation ausgerichtet sind oder einen grossen Einfluss auf die kantonale Wirtschaft haben

Innovativ sind insbesondere Vorhaben zur:

- Modernisierung bestehender Produktions- und Führungsmethoden;
- Verbesserung und Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen;
- Industrialisierung neuer Produkte und Dienstleistungen;
- Erschliessung neuer Märkte.

Die finanzielle Unterstützung kann sowohl für Vorhaben bestehender Unternehmen als auch im Rahmen von Unternehmensgründungen und ansiedlungen gewährt werden.

2. Wirtschaftsförderung

2.1. Auftrag

Die WIF ist die Anlaufstelle des Staats für Unternehmen. Sie begleitet die Unternehmerinnen und Unternehmer in den drei Schlüsselphasen eines Unternehmens: Gründung, Ansiedlung und Wachstum.

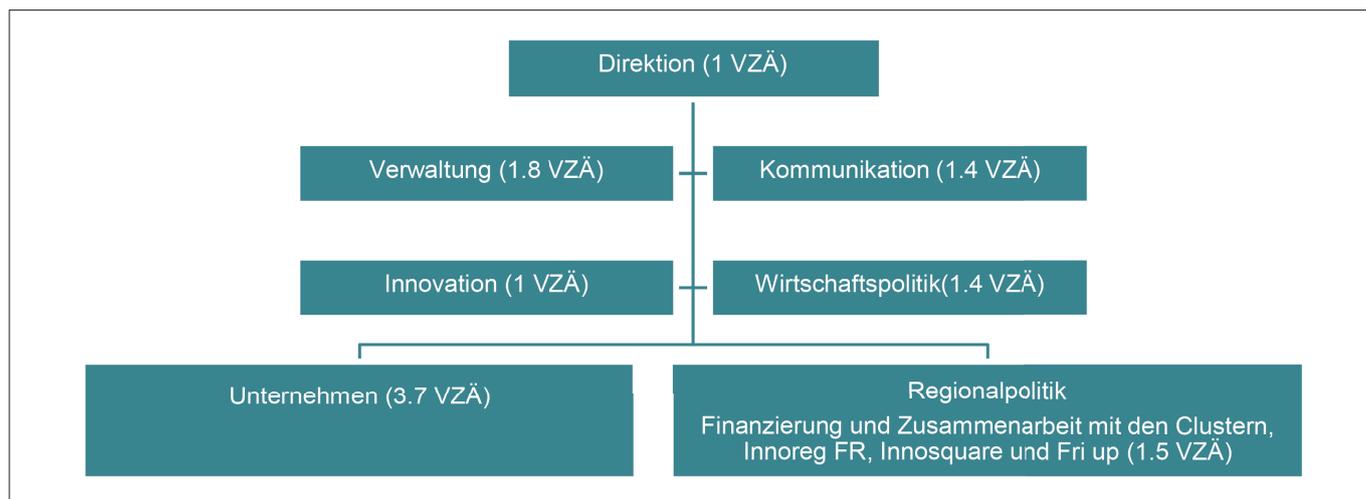
Die Tätigkeit der WIF erstreckt sich sowohl auf die Entwicklung von im Kanton ansässigen Unternehmen als auch die Kontaktierung von Unternehmen, die sich im Kanton niederlassen möchten. Die ehemalige Unterscheidung zwischen endogener und exogener Wirtschaftsförderung ist heute überholt. Die Grenze zwischen den beiden Arten von Tätigkeiten ist nicht mehr klar gezogen, so etwa wenn ein neues Unternehmen geschaffen wird, das sich im Kanton niederlässt und dann seine Tätigkeit ausbaut.

Die WIF verfügt über ein jährliches Budget, das Ausgaben von etwa 12 Millionen Franken und Einnahmen von 4 Millionen Franken einschliesslich der Bundesbeiträge an die NRP ausweist.

Im Rahmen ihres Auftrags hat die WIF den Unternehmen im Jahr 2015 Finanzhilfen in der Höhe von 1 996 667 Franken gewährt. Im Jahr 2016 waren es 2 273 259 Franken, dann 2 323 598 Franken (2017), 2 091 551 Franken (2018) und 2 042 595 Franken (2019).

Die personellen Ressourcen der Wirtschaftsförderung sind im Budget der Volkswirtschaftsdirektion festgelegt. Sie entsprechen zurzeit insgesamt 11,8 Vollzeitäquivalenten. Externe Ressourcen werden ebenfalls regelmässig mit spezifischen Aufgaben beauftragt.

Abbildung 13: Organigramm der WIF



Da die WIF eine gebietsübergreifende Tätigkeit ausübt, arbeitet sie oft mit zahlreichen anderen Dienststellen des Staats zusammen.

Neben den ordentlichen Förderaktivitäten vertreten die Mitarbeitenden der WIF auch die Interessen des Staats in über vierzig öffentlich- oder privatrechtlichen Einrichtungen und üben verschiedene strategische oder führende Funktionen aus.

2.2. Ansiedlungen und Erweiterungen

In Form von Aufträgen an Dritte setzt die WIF 2,2 VZÄ speziell für die Akquisition neuer Unternehmen ein. Im Laufe der Projekte wurden die Pflichtenhefte dieser Personen ergänzt und beinhalten auch die Erhaltung der Unternehmen im Kanton und Sekretariatsaufgaben. In Zusammenarbeit mit den Kompetenzzentren beteiligen sie sich auch an

der Organisation von branchenspezifischen Erkundungsreisen, die in der Regel zu interessanten Resultaten führen.

Auf dem Gebiet der Akquisition neuer Unternehmen werden der brasilianische und der nordamerikanische Markt seit 2014 besonders stark bearbeitet. Aus der untenstehenden Tabelle geht hervor, dass diese Anstrengungen 2016 erste Resultate gezeigt haben. Neue Märkte werden zurzeit geprüft und sollen im Rahmen der Umsetzung der neuen Wirtschaftsförderungsstrategie bearbeitet werden. Die aktuellen Überlegungen im Lebensmittelbereich und in den Biotechnologien könnten dazu führen, dass in Zukunft die Märkte in Nahost und Fernost vermehrt bearbeitet werden.

Tabelle 1: Herkunftsländer der Ansiedlungen

	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Total
Deutschland	1						1
Argentinien	1						1
Saudi-Arabien						1	1
Australien					1		1
Belgien					1		1
Brasilien			1		3		4
China		1		3	2	2	8
Zypern						1	1
Spanien	2	1				1	4
Frankreich	6	1	1	2	4		14
Indien			1				1
Japan				2			2
Luxemburg	1						1
Niederlande				1		1	2
Russland		2	2	1			5
Schweiz	13	5	5	8	6	6	43
USA	1	1	1	1	3	1	8
Total	25	11	11	18	20	13	98

Quelle: WIF.

Die Bedingungen für die Wirtschaftsförderung im Ausland sind im letzten Jahrzehnt deutlich schwieriger geworden. Die Projekte wurden kleiner und bevor der offizielle Eintrag im Handelsregister erfolgen kann, sind mehrmonatige Vorbereitungen erforderlich. Auch nach dem Eintrag ist der administrative Aufwand gross, bis das Unternehmen seine Tätigkeit unter guten Voraussetzungen aufnehmen kann.

Aufgrund ihrer Nähe ist das Interesse von französischen und deutschen Firmen für den Schweizer Markt keine Überraschung. Dennoch sind grosse Anstrengungen nötig, um sie zu einer Niederlassung im Kanton Freiburg zu bewegen, wobei in der Regel die Zweisprachigkeit und die geografische Lage als Argumente dienen. Die Erfolgsquote bei den französischen Unternehmen ist gut, ihre Ansiedlung hat aber wenig Einfluss auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Wertschöpfung.

Abbildung 14: Anzahl angekündigter Ansiedlungen/Erweiterungen

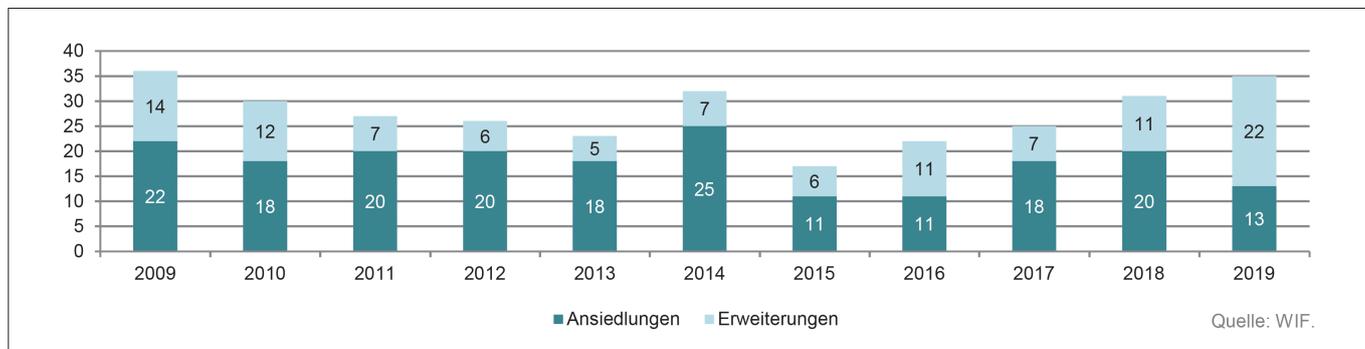
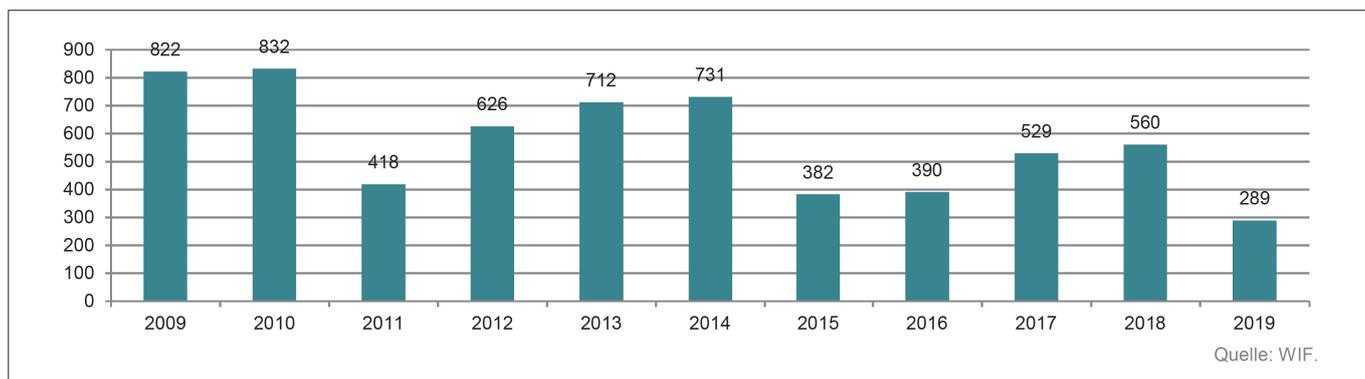


Abbildung 15: Anzahl angekündigter Arbeitsplätze 2009–2019 in Verbindung mit der Tätigkeit der WIF



Um eine immer wiederkehrende Frage zu beantworten, veröffentlicht die WIF in ihrem Jahresbericht 2019 erstmals den Stand der effektiv geschaffenen Arbeitsplätze im Vergleich zu den angekündigten Stellenschaffungen für die in den letzten fünf Jahren umgesetzten Projekte. Im Jahr 2014 hat die WIF 32 Projekte begleitet und unterstützt. Es handelte sich dabei um 20 Niederlassungs- und 7 Erweiterungsvorhaben von Unternehmen sowie 5 Innovationsplattformen. Von den 731 angekündigten zusätzlichen Arbeitsplätzen für Ende 2019 wurden 642 effektiv geschaffen. Die Zahl der effektiv geschaffenen Arbeitsplätze lag somit etwa 12% unter den Erwartungen der Unternehmen im Jahr 2014.

2.3. Partner der Wirtschaftsförderung

2.3.1. Bürgschaft Westschweiz

Die Bürgschaft Westschweiz ist eine Genossenschaft, die Einzelunternehmen und KMU (mit Ausnahme des Landwirtschaftssektors), die nicht über ausreichend Eigenmittel oder Absicherungen für die Umsetzung ihrer Vorhaben verfügen, den Zugang zu Bankkrediten erleichtert (Betriebs- oder Investitionskredite).

Die Genossenschaft fördert die Wirtschaftsentwicklung und die Schaffung von Arbeitsplätzen in den Kantonen Freiburg, Genf, Neuenburg, Wallis und Waadt. Sie kann Bürgschaften zur Absicherung von Krediten in der Höhe von bis zu einer Million Franken gewähren und zwar für die Gründung, Übernahme und Entwicklung von Unternehmen.

2.3.2. Thematische Cluster

Das Wirtschaftsgefüge des Kantons hat die Bildung der drei folgenden thematischen Cluster ermöglicht:



Der *Building Innovation Cluster*, früher Cluster Energie & Gebäude genannt, ist als thematischer Cluster im Bausektor und insbesondere im nachhaltigen Bauen und in der Energieeffizienz tätig.



Der *Cluster Food & Nutrition* ist im Lebensmittelbereich aktiv und führt das Expertenwissen in der Produktion, Verarbeitung, Ernährung, Gesundheit und in den aufkommenden Technologien zusammen, um eine nachhaltige Entwicklung unter Wahrung des authentischen Charakters der Region zu erreichen.



Der *Swiss Plastics Cluster (SPC)* hat den Auftrag, die Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität seiner Partner zu stärken, indem er die Kunststofftechnologien aktiv fördert.

2.3.3. Begleiteinrichtungen



Platinn ist eine Plattform, die im Kanton Freiburg aktiv ist und darauf abzielt, die Innovationsfähigkeit der Unternehmen im Bereich der Geschäftsinnovation zu entwickeln, indem sie diese motiviert und ihnen dank einem gezielten Coaching den Zugang zur Innovation erleichtert.

INNOSQUARE

INNOSQUARE konzentriert seine Tätigkeit auf die Unterstützung der Partnerunternehmen und bestehenden Strukturen bei der Planung und Umsetzung von Gemeinschaftsprojekten. Die Unterstützung von INNOSQUARE ist auf die Entwicklungs- und Umsetzungsphase von branchenübergreifenden Gemeinschaftsprojekten und allgemein auf die Begleitung von Gemeinschaftsprojekten ausgerichtet.

FRIUP

Fri Up ist ein nicht gewinnorientierter Verein, der sich im Kanton Freiburg an den Aktionen beteiligt, die darauf abzielen, für den Unternehmergeist zu sensibilisieren, ihn zu fördern und zu schulen. Er bietet den Unternehmens- und Startup-Gründern eine professionelle Begleitung und ein Umfeld, das ihrer Entwicklung und der Innovation förderlich ist. Auf diese Weise leistet er einen Beitrag an die Wirtschaftsförderung des Kantons und die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen.

2.3.4. Interkantonale Strukturen



Die GGBa ist eine Organisation, die 2010 von den Kantonen Bern, Freiburg, Waadt, Neuenburg, Genf und Wallis in Form eines Vereins gegründet wurde. Ihre Aufgabe ist es, die Ressourcen der Mitgliedskantone zu bündeln, um die Wirkung der exogenen Wirtschaftsförderung zu steigern. Im Zeitraum 2020–2021 steht die GGBa unter dem Vorsitz des Kantons Freiburg, der sich dafür einsetzen wird, die Solidarität zwischen den Kantonen zu stärken und bei Ausschreibungen die Konkurrenz zu reduzieren.

Die Teilnahme des Kantons an der GGBa wurde mehrfach in Frage gestellt. Es gilt dabei zu bedenken, dass die GGBa im Zusammenhang mit dem Ersatz des Bonny-Beschlusses durch die neue Regionalpolitik gegründet wurde, mit der die Steuererleichterungen auf Bundesebene eingeschränkt wurden. Der Kanton Freiburg, der nicht mehr die finanziellen Vorteile von früher bieten kann, steht verstärkt im Wettbewerb mit anderen Gebieten – insbesondere mit der Genferseeregion.

Die zunehmende Mobilität der Unternehmen und die internationale Konkurrenz verlangen heute nach einer interkantonalen Wirtschaftsförderungsstruktur wie die GGBa, die über ein Netzwerk verfügt, das nur dank der Zusammenlegung der Wirtschaftsförderungsressourcen der Mitgliedskantone aufgebaut werden konnte.

Die GGBa ist vorrangig auf dem französischen, chinesischen, amerikanischen, brasilianischen und deutschen Markt aktiv.

2.3.5. Einrichtungen des Bundes



Switzerland Global Enterprise (SG-E) begleitet die Unternehmen auf dem Weg in neue Märkte und hilft ihnen, neues Potenzial für ihr internationales Geschäft zu realisieren. Die Organisation hat den Auftrag, die Unternehmen beim Export ihrer Produkte und Dienstleistungen zu unterstützen und für die Ansiedlung neuer Unternehmen am Wirtschaftsstandort Schweiz zu werben.

Für diese Tätigkeit nutzt S-GE die *Swiss Business Hubs*, die ein Netzwerk von offiziellen Vertretungen in 27 Zielmärkten in der ganzen Welt bilden. Für den Zeitraum 2020 bis 2023 hat S-GE fünf technologische Fokus-Sektoren festgelegt: *Advanced Manufacturing*, künstliche Intelligenz, Robotik, personalisierte Gesundheit, *Blockchain*.



Innosuisse (die frühere Kommission für Technologie und Innovation) ist die Schweizer Förderagentur für Innovationen. Sie fördert im Rahmen von Innovationsprojekten die Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaft und dem Markt. Ihr Ziel ist es, Schweizer Start-ups, Produkte und andere Dienstleistungen zum Erfolg zu führen.

2.4. Raumplanung

2.4.1. Verfügbare Gelände

Dem strategischen Teil des kantonalen Richtplans zufolge wird sich der Bedarf an Arbeitszonen in den kommenden 15 Jahren auf 400 Hektaren erhöhen, wobei die nicht genutzten Flächen zurzeit rund 330 Hektaren umfassen.¹ Der Kanton verfügt über mehr als zwanzig kantonale Zonen, neun davon gelten als strategische Sektoren, die für Aktivitäten mit hoher Wertschöpfung bestimmt sind.

Die Grundsätze für die Bewirtschaftung der Arbeitszonen und die Aufgabenteilung zwischen den kantonalen, regionalen und lokalen Instanzen sind im kantonalen Richtplan² definiert. Für die Dimensionierung und Planung ihrer Arbeitszonen sind namentlich die Regionen zuständig.

Die heutige räumliche Verteilung der Arbeitszonen erlaubt es nicht, ein attraktives Angebot für die Ansiedlung von Unternehmen zu gewährleisten.³ Deshalb werden zurzeit Schritte unternommen, um die Landreserven in Arbeitszonen räumlich zu reorganisieren und so grössere Reserven in den kantonalen und regionalen Zonen zu ermöglichen. Der komplexe rechtliche Rahmen der Raumplanung und die Verfahrensfristen sind Herausforderungen, die es zu meistern gilt, um zeitnah auf die Erwartungen der Unternehmen eingehen zu können.

Die Wirtschaftsförderung wird im Rahmen der Standortpromotion für Grundstücke im Eigentum des Staats mit der kantonalen Anstalt für aktive Bodenpolitik (KAAB) zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit sollte es ermöglichen, Grundstücke für die Industrie zügig zur Verfügung zu stellen.

Die WIF wird zudem in der Regel bei Ansiedlungs- und Erweiterungsvorhaben in den strategischen Zonen um Stellungnahme gebeten. Dies ist auch regelmässig der Fall beim Kauf oder Verkauf von Grundstücken in Arbeitszonen.

2.4.2. Innovationsstandorte

In den vergangenen zehn Jahren war der Kanton mit mehreren schwierigen Situationen konfrontiert: Schliessung und Abbruch der Cardinal-Brauerei im Jahr 2011 (75 Entlassungen), Konkurs der Ilford in Marly 2013 (220 verlorene Arbeitsplätze), Schliessung der Tetra-Pak-Fabrik in Romont 2015 (123 Entlassungen), Wegzug der Elanco von St-Aubin 2015 (80 verlorene Arbeitsplätze).

¹ Vgl. kantonalen Richtplan 2019, Strategischer Teil.

² Vgl. kantonalen Richtplan 2019, T105 Bewirtschaftung der Arbeitszonen.

³ Vgl. kantonalen Richtplan 2019, T104 Typologie und Dimensionierung von Arbeitszonen.

Angesichts dieser Serie von Herausforderungen haben der Kanton und mehrere private Akteure beherzt und ehrgeizig das Zepter in die Hand genommen und diese Industriegelände mit dem Ziel gekauft, sie in Instrumente für die Wertschöpfung und die Ankurbelung bestimmter Branchen umzuwandeln. Zu diesem Zweck wurden die Standorte provisorisch und teilweise umgestaltet, um innovative Zentren und Unternehmen empfangen zu können.

Bis heute ist die Umgestaltung der Standorte unterschiedlich weit fortgeschritten: Einzelne ermöglichen den Empfang von Unternehmen unter guten Bedingungen, andere sind bereits ausgelastet oder für spezifische Projekte reserviert.



Das Innovationsquartier blueFACTORY in Freiburg befindet sich auf einer 60 000 m² grossen Parzelle im Stadtzentrum. Zurzeit beherbergt es rund fünfzig kleine Unternehmen und Start-ups. Es ist vorgesehen, ab 2021 zusätzliche Verwaltungsräumlichkeiten mit einer Fläche von 13 000 bis 15 000 m² zu schaffen. Der Standort gehört der Aktiengesellschaft Bluefactory Fribourg-Freiburg SA (BFFSA), die im Eigentum des Staats und der Stadt Freiburg ist und in Kürze eine Kapitalerhöhung benötigt. Der Standort ist hauptsächlich der gebauten Umwelt der Zukunft, der Kreislaufwirtschaft, der Mobilität und der Gesundheit gewidmet.



AgriCo

Der AgriCo-Campus in Saint-Aubin besteht aus Verwaltungs- und Laborgebäuden mit einer Fläche von 150 000 m² in der Arbeitszone, Gemeinschaftsflächen von 36 000 m², bebauten Flächen von 8000 m² und einer Landwirtschaftsfläche von 1 000 000 m². Die Landwirtschaftsfläche wird zurzeit von einem Landwirt gepachtet und bewirtschaftet. Der Standort gehört dem Staat, der ihn für einen Betrag von 23 Millionen Franken erworben hat. Er ist hauptsächlich dem Lebensmittelbereich und der Biomasse gewidmet.



Das Gelände *La Maillarde* in Romont (ehemaliges Tetra-Pak-Gelände) befindet sich auf einer 70 000 m² grossen Parzelle und umfasst Gebäude mit einer Fläche von 25 000 m². Der Standort wurde vom Staat für einen Betrag von 22 Millionen Franken erworben. Ein Gebäudeteil wird heute von der Firma Pharmafocus gemietet. Der Standort ist hauptsächlich der Biopharmazie und den Umwelttechnologien gewidmet.



Das *Marly Innovation Center* in Marly befindet sich auf einer 370 000 m² grossen Parzelle und ist mit Verwaltungs- und Laborflächen ausgerüstet. Der Standort ist in privater Hand. Er ist hauptsächlich der Feinchemie und dem 3D-Druck gewidmet.



Der Standort *Le Vivier* in Villaz-Saint-Pierre besteht aus drei Gebäuden mit einer Fläche von 20 000 m². Der Standort ist in privater Hand. Er ist hauptsächlich der Automatik und Robotik gewidmet.

Die fünf Innovationsstandorte stellen eine bedeutende Chance dar, um eine wertschöpfungsintensive Unternehmenssubstanz zu empfangen.

2.4.3. Entwicklung

Heute setzt der Kanton Freiburg die nötigen Mittel ein, damit seine Innovationsstandorte ihrem Auftrag gerecht werden, die Wirtschaftsentwicklung zu unterstützen. In den nächsten fünf Jahren wird der Kanton mit drei Grossbaustellen diese Infrastrukturen verbessern.

Als erstes wird auf dem Innovationsquartier blueFACTORY in Freiburg das Gebäude des SLL errichtet, ein Bau mit einer Bruttogeschossfläche von 5000 m², dessen Finanzierung durch ein Darlehen von 25 Millionen Franken ermöglicht wird, das der Grosse Rat am 19. Juni 2018 bewilligt hat. Der Bau wird landesweit das erste Gebäude sein, das die Energieziele 2050 des Bundes einhalten wird. Es wird der anwendungsorientierten Forschung im Bereich des Bauens der Zukunft dienen. Das Gebäude wird voraussichtlich im Frühjahr 2023 betriebsbereit sein und sollte Platz für 130 Mitarbeitende bieten.

Die BFFSA, die den Auftrag hat, das Gelände zu bebauen, hat ausserdem die ersten Schritte für den Bau des Gebäudes B eingeleitet. Der Entwicklung des Innovationsquartiers steht inzwischen dank dem Inkrafttreten des kantonalen Nutzungsplans nichts mehr im Wege. Dieses Gebäude wird eine Bruttogeschossfläche von 8000 bis 10 000 m² aufweisen und soll Platz für Unternehmen bieten. Die Finanzierung dieser beiden Gebäude wird voraussichtlich eine Kapitalaufstockung der Aktiengesellschaft um über 60 Millionen Franken erfordern, wie der Staatsrat in Antwort auf die Anfragen 2017-CE-122 «Entwicklungsstand und Finanzierung des Projekts blueFACTORY»¹ und 2018-CE-114 «Umsetzung des

¹ Am 30. Mai 2017 eingereichte Anfrage der Grossräte Christian Ducotterd und Marc-Antoine Gamba

Businessplans von blueFACTORY»¹ dargelegt hat. Wenn alles nach Plan läuft, wird das Gebäude 2022 betriebsbereit sein.

Ab 2021 wird der Standort von AgriCo in Saint-Aubin bedeutende Investitionen erfordern. Nach ersten Schätzungen werden für die Sanierung des Verwaltungs- und Empfangsgebäudes 5 Millionen Franken und für die dringenden Sanierungen für die Ansiedlung der Firma *Swiss Quality Testing Services* (SQTS) und eines Forschungsinstituts 25 Millionen Franken benötigt. Der Abbruch der ehemaligen Fabrik-, Werk- und Bürogebäude sowie der Wiederaufbau neuer Räumlichkeiten könnte weitere Investitionen erfordern, die auf 90 bis 100 Millionen Franken geschätzt werden.

An dieser Stelle ist der strategische Standort Pré-aux-Moines in Marly und die bedeutenden Investitionen zu erwähnen, die im Hinblick auf seine Entwicklung zugestanden wurden, und zwar namentlich der Fortschritt des Projekts einer neuen Strassenverbindung zwischen Marly und Matran.

Die Koordination des Umbaus und die Verwaltung der Gelände von Saint-Aubin und Romont wird von der KAAB gewährleistet werden.

Die Aufgabe der WIF wird es sein, diese Standorte zu fördern, indem sie sie als Aushängeschilder für die Kommunikation und als Träger der Wirtschaftsentwicklung nutzt.

Auch wenn sie nicht vorrangig als Einnahmequelle für den Staat konzipiert sind, müssen sie doch soweit möglich langfristig auf Rentabilität ausgelegt sein.

3. Markt

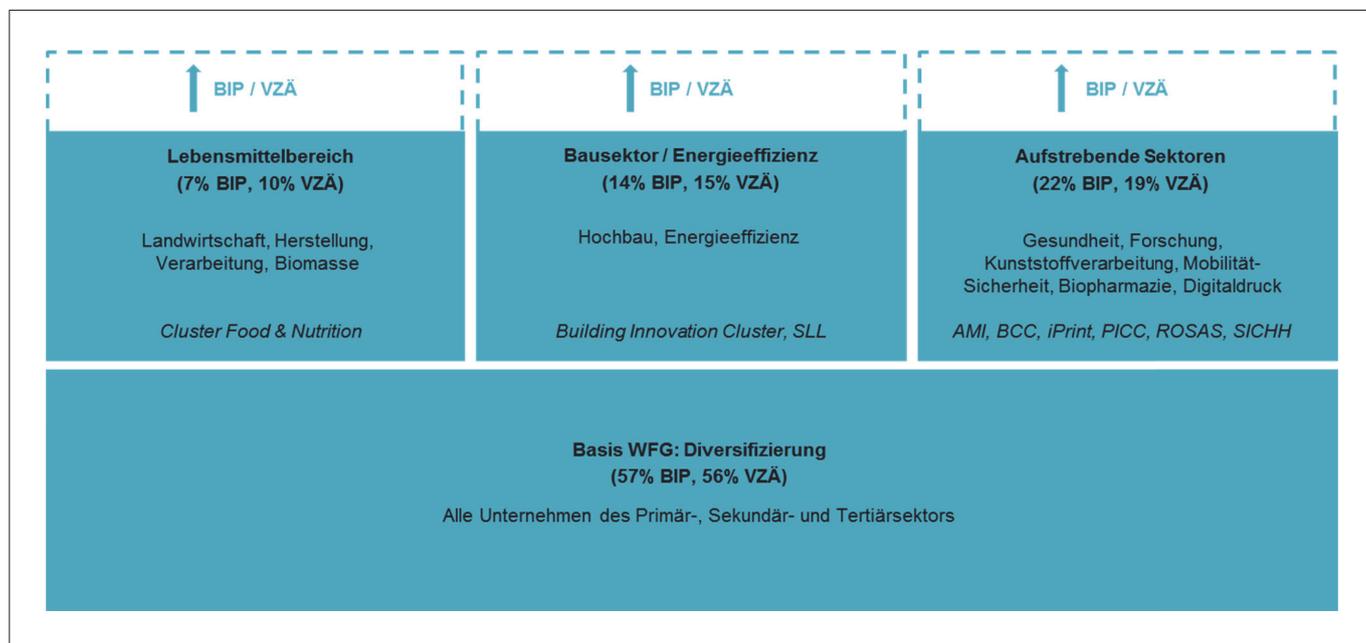
3.1. Aktuelle Situation

Die aktuell festgelegten strategischen Tätigkeitsgebiete des Kantons basieren auf einer historisch gewachsenen Zusammensetzung des Wirtschaftsgefüges. Diese Branchen wurden im Laufe der Zeit verstärkt, da sich verschiedene Gelegenheiten dazu boten, aber auch da gezielte Investitionen darauf ausgerichtet waren, die Entwicklung der Kompetenzzentren und Forschungsinstitute zu gewährleisten.

In Übereinstimmung mit dieser Strategie, die von der ehemaligen Leitung der WIF getragen wurde, hat das Regierungsprogramm 2017–2021 den Akzent auf die Förderung des Wettbewerbs und der Innovation in den Clustern *Building Innovation* und *Food & Nutrition* mit besonderem Gewicht auf den Lebensmittelbereich² gelegt.

Bis heute ist die WIF dieser strategischen Ausrichtung gefolgt und hat ihre Tätigkeit und ihre Entwicklung nach dem folgenden Schema ausgerichtet.

Abbildung 16: Aktuelle Wirtschaftsförderungsstrategie



¹ Am 15. Mai 2018 eingereichte Anfrage von Grossrat Laurent Thévoz.

² Quelle: Regierungsprogramm und Finanzplan für die Legislaturperiode 2017–2021 (Seiten 18–20).

3.1.1. Landwirtschaft und Lebensmittelsektor

Dem Lebensmittelbereich wird ein vorrangiger Platz in der strategischen Entwicklung des Kantons Freiburg eingeräumt. Die ländlichen Wurzeln des Kantons, die Bedeutung von Landwirtschaft und Viehzucht sowie die Präsenz grosser Industriebetriebe verleihen diesem zentralen Bereich, der Tradition und Moderne miteinander verbindet, ein sehr grosses Gewicht.

Trotz den Anstrengungen des Kantons, den Lebensmittelsektor anzukurbeln, damit er noch mehr aufblüht, ist es ziemlich unwahrscheinlich, dass sich dieser Bereich alleine zu einem wichtigen Motor der Freiburger Wirtschaft entwickeln könnte. Doch im Einklang mit dem geltenden Regierungsprogramm, das aus dem Kanton einen Leader im Nahrungsmittelsektor machen will, werden zurzeit zahlreiche Massnahmen ausgearbeitet, um die Arbeitsplätze in diesem Bereich zu erhalten und auszubauen, der insbesondere dank Innovation an Dynamik gewinnen soll.

3.1.2. Gebäude und Energieeffizienz

Seit 2015 leistet der Bausektor einen immer grösseren Beitrag an das BIP des Kantons. Zahlreiche Freiburger Unternehmen sind in der Tat auch ausserhalb der Kantonsgrenzen aktiv, insbesondere in der Genferseeregion.

So ist es logisch, dass diese leistungsstarke Branche zu Forschungsaktivitäten im Kanton führt, die namentlich durch das Projekt *Smart living lab* (SLL) getragen werden, dem Forschungszentrum im Bereich des Wohnens der Zukunft. Dieses Projekt wird dem Kanton zu nationalem und internationalem Ruhm verhelfen, indem es Spitzenkompetenzen entwickelt und diese schrittweise in die Bauwirtschaft einfliessen lässt.

Der Staatsrat hat am 11. März 2017 eine Vereinbarung mit der EPFL unterzeichnet. Darin sind fünf Lehrstühle am SLL vorgesehen, von denen drei der Staat Freiburg und zwei die EPFL finanzieren.

3.2. Bewertung des Portfolios

Die Wertschöpfung der einzelnen Branchen wurde berechnet, indem die Anzahl VZÄ mit der Bruttowertschöpfung pro VZÄ gemäss den nationalen Berechnungen multipliziert wurde. Die Branchen wurden danach aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu den strategischen Sektoren des Kantons Freiburg aggregiert.

Dieser Ansatz ermöglicht es, die Produktivität der einzelnen Branchen unter Berücksichtigung der VZÄ im Kanton zu untersuchen. Diese Schätzungen bilden also nicht exakt die Freiburger Situation ab, werden aber nicht durch polarisierende Werte beeinflusst wie etwa die Güter, die den Kanton Freiburg nur passieren aber in einem anderen Kanton hergestellt werden.

3.2.1. Strategische Sektoren

Der Lebensmittelbereich umfasst die Landwirtschaft und die Lebensmittelindustrie. Auch wenn die Gastronomie und der Detailhandel durch den Lebensmittelbereich beeinflusst werden, bleiben sie im Folgenden unbeachtet, denn die aggregierten Zahlen können nicht speziell diesem Sektor zugeschrieben werden.

Tabelle 2: Daten für die Branchen im Lebensmittelbereich

	VZÄ	% VZÄ	BWS _{CH}	VZÄ × BWS _{CH} in Millionen Fr./ in% des Totals	
Land- und Forstwirtschaft	6 337	5,46%	42 756	270.94	1,85%
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakerzeugnissen	5 544	4,77%	148 483	823.19	5,63%
Total	11 881	10,23%		1 094.13	7,48%

p=provisorisch.

Quelle: BFS, gestützt auf volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und STATENT, 2017p.

Der Bereich Gebäude/Energieeffizienz umfasst die Branchen Holz, Energie, Hoch- und Tiefbau, vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe sowie die Architektur- und Ingenieur-tätigkeit.

Tabelle 3: Daten für die Branchen im Bereich Gebäude/Energieeffizienz

	VZÄ	% VZÄ	BWS _{CH}	VZÄ × BWS _{CH} in Millionen Fr./ in% des Totals	
Architektur- und Ingenieur-tätigkeit	2 835	2,44%	151 820	430.41	2,94%
Holzwaren, Papier, Pappe, Druckerzeugnisse	2 347	2,02%	109 190	256.27	1,75%
Hoch- und Tiefbau	4 128	3,55%	110 182	454.83	3,11%
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	8 680	7,48%	110 182	956.38	6,54%
Total	17 990	15,49%		2 097.89	14,35%

p=provisorisch.

Quelle: BFS, gestützt auf volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und STATENT, 2017p.

Die aufstrebenden Sektoren umfassen die Branchen, in die der Staat in den letzten Jahren viel investiert hat und zwar indem er insbesondere die Kompetenzzentren unterstützt hat, die auf die Nachfrage von Unternehmen im Kanton eingehen oder als Aushängeschild für die Wirtschaftsförderung im Ausland dienen.

Tabelle 4: Daten für die Branchen in den aufstrebenden Bereichen

Strategischer Schwerpunkt	Bezeichnung nach NOGA BFS-50	VZÄ	% VZÄ	BWS _{CH}	VZÄ × BWS _{CH} in Millionen Fr./ in % des Totals	
Biopharmazie	Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	995	0,86%	789 023	785.08	5,37%
Forschung	Forschung und Entwicklung	361	0,31%	437 545	157.95	1,08%
Forschung	Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	1 069	0,92%	86 612	92.59	0,63%
Gesundheit	Gesundheitswesen	7 118	6,13%	124 990	889.68	6,08%
Gesundheit	Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	5 070	4,37%	66 697	338.15	2,31%
Kunststoffverarbeitung	Gummi- und Kunststoffwaren sowie Glas und Glaswaren, Keramik, Steine und Erden	1 296	1,12%	131 381	170.27	1,16%
Mobilität/Sicherheit	Fahrzeugbau	65	0,06%	162 120	10.54	0,07%
Mobilität/Sicherheit	Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr	862	0,74%	151 318	130.44	0,89%
Mobilität/Sicherheit	Schifffahrt und Luftfahrt	40	0,03%	149 974	6.00	0,04%
Mobilität/Sicherheit	Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen	2 563	2,21%	149 974	384.38	2,63%
Mobilität/Sicherheit	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen	2 767	2,38%	99 003	273.94	1,87%
	Total	22 206	19,12%		3239.02	22,15%

p=provisorisch.

Quelle: BFS, gestützt auf volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und STATENT, 2017p.

3.2.2. Andere Bereiche

Es zeigt sich, dass ein bedeutender Teil der Wirtschaft (55% der Wertschöpfung und der Arbeitsplätze) von den aktuellen strategischen Bereichen nur gestreift wird.

In diesen Branchen befinden sich Flaggschiffe der Freiburger Wirtschaft wie etwa die Maschinenindustrie, die Luftfahrt, die Biotechnologie und der Kunststoffspritzguss. Auch der Gross- und Detailhandel weisen grosse Volumen auf, können aber nicht einem oder mehreren strategischen Bereichen gemäss heutiger Definition zugeordnet werden.

Tabelle 5: Angaben zu den Branchen ausserhalb der strategischen Achsen

	VZÄ	% VZÄ	BWS _{CH}	VZÄ × BWS _{CH} in Millionen Fr./ in % des Totals	
Sozialwesen (ohne Heime)	2 010	1,73%	66 697	134.06	0,92%
Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	921	0,79%	211 351	194.65	1,33%
Post-, Kurier- und Expressdienste	895	0,77%	94 333	84.43	0,58%
Erbringung von Finanzdienstleistungen	1 502	1,29%	211 351	317.45	2,17%
Grundstücks- und Wohnungswesen	911	0,78%	162 200	147.76	1,01%
Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	1 232	1,06%	151 820	187.04	1,28%
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	2 507	2,16%	84 125	210.90	1,01%
Öffentliche Verwaltung	5 460	4,70%	84 125	459.32	3,14%
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1 258	1,08%	80 995	101.89	0,70%
Versicherungen	603	0,52%	389 601	234.93	1,61%

	VZÄ	% VZÄ	BWS _{CH}	VZÄ × BWS _{CH} in Millionen Fr./ in% des Totals	
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	3 148	2,71%	82 352	259.24	1,77%
Sonstige Herstellung von Waren, Reparatur und Installation	1 020	0,88%	159 691	162.88	1,11%
Kokerei, Mineralölverarbeitung und Herstellung von chemischen Erzeugnissen	485	0,42%	255 338	123.84	0,85%
Detailhandel	7 160	6,17%	95 267	682.11	4,66%
Grosshandel	5 095	4,39%	296 944	1 512.93	10,35%
Verlagswesen, audiovisuelle Medien und Rundfunk	495	0,43%	123 997	61.38	0,42%
Unterricht	8 068	6,95%	63 601	513.13	3,51%
Maschinenbau	2 346	2,02%	161 047	377.82	2,58%
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	201	0,17%	164 663	33.10	0,23%
Herstellung von Metallerzeugnissen	2 878	2,48%	117 460	338.05	2,31%
Beherbergung	994	0,86%	62 663	62.29	0,43%
Herstellung von Textilien, Bekleidung,	222	0,19%	94 542	20.99	0,14%
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	139	0,12%	205 167	28.52	0,20%
Informationstechnologische und Informationsdienstleistungen	1 214	1,05%	172 313	209.19	1,43%
Wasserversorgung, Abfallentsorgung	610	0,53%	132 769	80.99	0,55%
Energieversorgung	579	0,50%	306 627	177.54	1,21%
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen, optischen Erzeugnissen und Uhren	2 976	2,56%	190 670	567.43	3,88%
Gastronomie	3 507	3,02%	61 745	216.54	1,48%
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	3 383	2,91%	84 125	284.59	1,95%
Verwaltung und Führung von Unternehmen, Unternehmensberatung	1 792	1,54%	151 820	272.06	1,86%
Telekommunikation	431	0,37%	314 368	135.49	0,93%
Total	64 042	55,15%		8 192.56	56,02%

p=provisorisch.

Quelle: BFS, gestützt auf volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und STATENT, 2017p.

3.3. Wettbewerb

3.3.1. Wettbewerbsvorteil

Die Wirtschaftsförderung des Kantons befindet sich in einem nationalen und internationalen Umfeld, in dem ein starker Wettbewerb herrscht. Die Ansiedlung von Unternehmen hängt von einer Kombination verschiedener Faktoren ab, wie etwa dem Zugang zu Märkten, der Präsenz von Kompetenzzentren und der Verfügbarkeit von Arbeitskräften. In vielen Fällen sind die Steuerbedingungen entscheidend, ob ein Kanton überhaupt für eine Niederlassung in Erwägung gezogen wird.

Im Bereich der Innovation steht der Kanton Freiburg nicht nur mit den Nachbarkantonen und den Regionen Genf, Basel oder Zürich im Wettbewerb, sondern auch mit den Niederlanden (Verwaltung und Führung von Unternehmen, Lebensmittelbereich), den Vereinigten Staaten (Hightech), Singapur und Irland (Rahmenbedingungen) und mit der Region von Boston (Biotechnologie).

In Bezug auf die Kosten stehen einzelne Projekte oder lokale Unternehmen in direktem Wettbewerb mit Ländern wie Portugal oder Ungarn, die vorteilhafte Grundkosten für ihren Produktionsapparat aufweisen.

Werden die aktuellen strategischen Sektoren in absoluten Zahlen betrachtet, so liegen die Freiburger Volumen weit unter jenen der Nachbarkantone. Die relativen Zahlen zeigen jedoch einen weniger grossen Unterschied und bestätigen die Spezialisierung Freiburgs auf den Lebensmittelbereich und den Hochbau.

Abbildung 17: VZÄ in den strategischen Sektoren

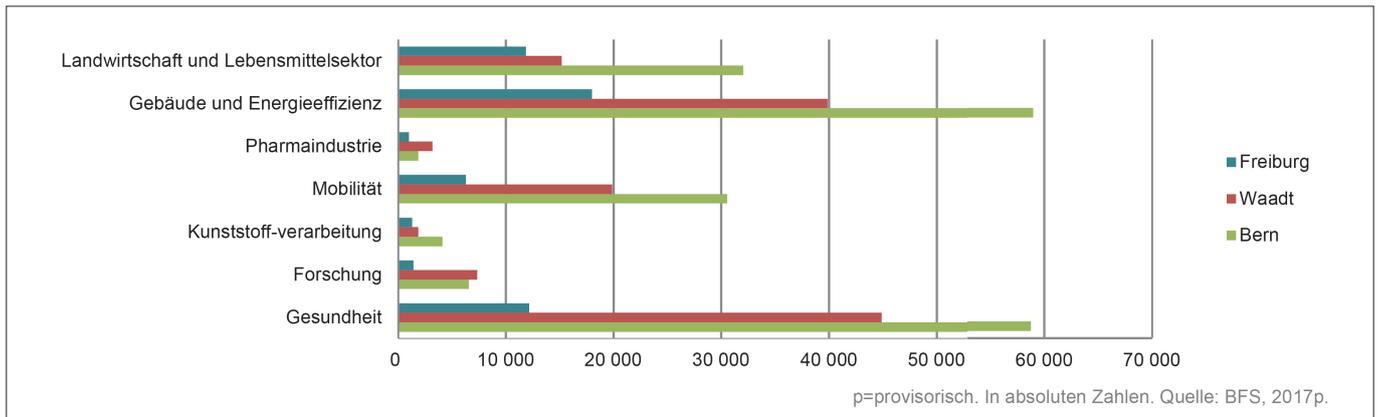


Abbildung 18: VZÄ in den strategischen Sektoren in% des Totals

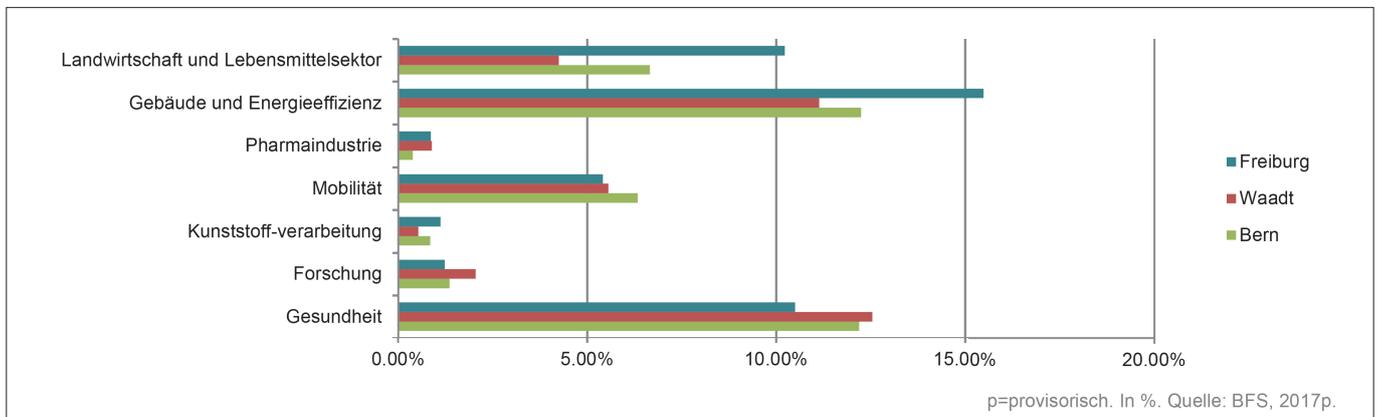


Abbildung 19: VZÄ × BWS_{CH} in den strategischen Sektoren

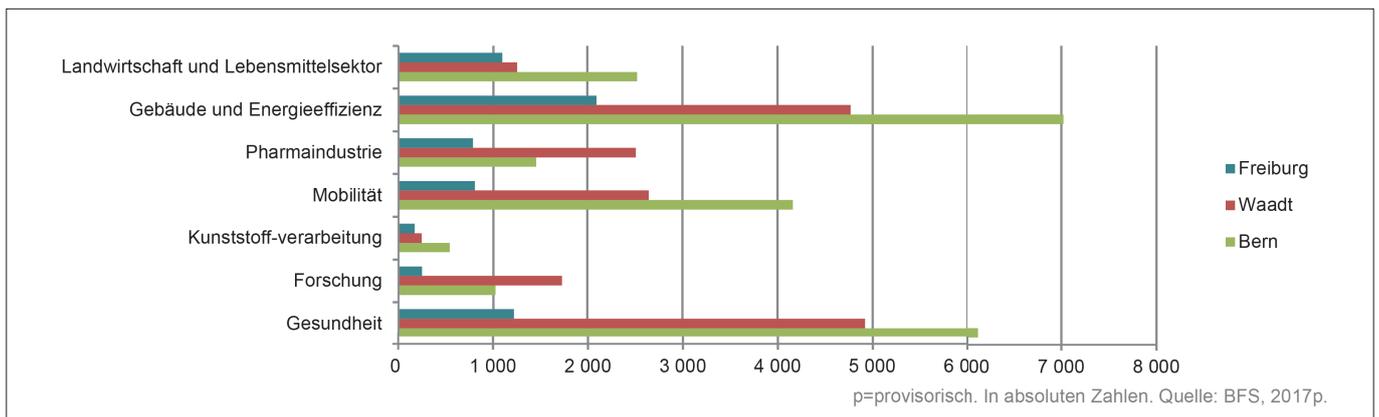
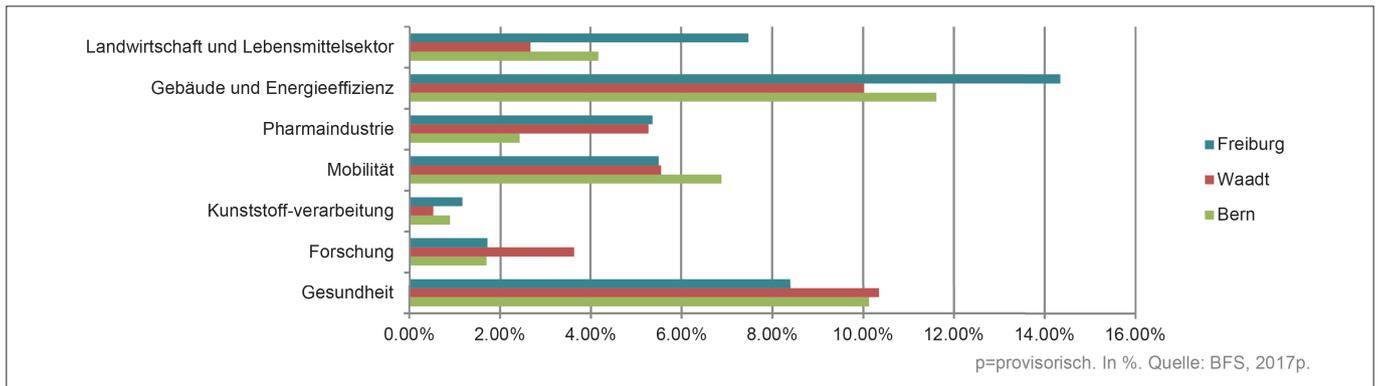


Abbildung 20: $VZ\ddot{A} \times BWS_{CH}$ in den strategischen Sektoren in% des Totals



Der Lebensmittelbereich und der Hochbau sind also Sektoren, die im Kanton Freiburg im Vergleich zu den Nachbarkantonen von grösserer Bedeutung sind. Diese Situation widerspiegelt vor allem die seit je her bestehende Dominanz dieser beiden Sektoren in der Freiburger Wirtschaft. Dass sie statistisch hervorspringen, liegt vor allem daran, dass die anderen Sektoren im Vergleich zu den Kantonen Waadt und Bern weniger stark vertreten sind. Die Gewinnmargen im Lebensmittel- und im Bausektor stehen unter hohem Druck und können bei verändertem Kundenverhalten starken Schwankungen ausgesetzt sein. Beide Sektoren haben schon immer eine relativ bescheidene Wertschöpfung aufgewiesen. Eine höhere Wertschöpfung ist in innovativen Bereichen und im machhaltigen Bauen in Verbindung mit den nationalen und kantonalen Klimazielen möglich und bietet den betroffenen Freiburger Unternehmen ein hohes Entwicklungspotenzial.

In den aufstrebenden Bereichen und insbesondere in der Kunststofftechnik bestehen zwar relative Vorteile, doch die Freiburger Volumen bleiben tief im Vergleich zu jenen der Nachbarkantone.

Was das geistige Eigentum betrifft, hat das CRC-UNIFR folgende Beobachtungen gemacht:

Im Bereich der Innovation (Anzahl angemeldeter Patente beim europäischen Patentamt (EPO) durch Antragsteller im Kanton) nimmt der Kanton Freiburg im Jahr 2014 den 8. Platz aller Schweizer Kantone und den 2. Platz unter den Westschweizer Kantonen (inklusive Bern) ein.

In den folgenden Kategorien von Patentanträgen, die von den Antragstellern beim EPO eingereicht wurden, liegt der Kanton Freiburg über dem Landesdurchschnitt: industrielle Verarbeitungstechnologien, Transport- oder Fördertechnik und allgemeine Technologie.

Diese Analyse zeigt die Stärken des Kantons bei der Unterstützung und beim Empfang von Unternehmen. In Bezug auf eine spezifische Branche verfügt der Kanton jedoch bis heute über keinen echten strategischen Vorteil.

3.3.2. Besteuerung

Mit Inkrafttreten des Gesetzes über die Umsetzung der Steuerreform am 1. Januar 2020 ist der ordentliche Unternehmenssteuersatz im Kanton Freiburg von 19,6% auf 13,72% gesunken. Mit diesem neuen Steuersatz liegt Freiburg auf Rang 15 aller Schweizer Kantone und damit im durchschnittlichen Bereich. Die steuerliche Benachteiligung Freiburgs konnte behoben werden und der Kanton ist heute genauso gut, wenn nicht besser positioniert als seine Nachbarkantone.

Eine Analyse des Prüfungs- und Beratungsunternehmens PwC¹ zeigt, dass der Steuerfuss, den der Kanton Freiburg einem strategischen Unternehmen bieten könnte, wenn er alle seine Möglichkeiten ausnutzen würde, 12,8% betragen würde. PwC meint deshalb, dass Freiburg zu den Kantonen gehört, die am wenigsten Handlungsspielraum haben, und vor dem Wallis (Mindestsatz 13,5%) und Genf (Mindestsatz 13,4%) zu liegen kommt. Nach den gleichen Kriterien könnten die Kantone Bern und Waadt etwas bessere Steuerbedingungen bieten mit einem Mindestsatz von 12,5%, respektive 10,7%.

Folglich kann zwar festgestellt werden, dass die Begrenzung der Steuerabzüge für Forschungs- und Entwicklungskosten nicht zur Steuerattraktivität des Kantons beiträgt, diese Entscheidungen aber im Anschluss an eine ausgiebige demokratische Debatte bewusst getroffen wurden, um die Auswirkungen der Steuerreform in Grenzen zu halten.

4. Entwicklungspotenzial

4.1. Aufrechterhaltung der Diversität

Die im Kanton angesiedelten Unternehmen bieten Entwicklungsmöglichkeiten mit grösseren Erfolgchancen als neugegründete oder für eine Ansiedlung interessierte Unternehmen. 2019 ermöglichten es die direkten Finanzhilfen gemäss WFG, 35 Projekte bei einer Gesamtinvestition von 2 Millionen Franken zu begleiten.²

¹ Vgl. <https://www.pwc.ch/fr/services/conseil-fiscal/impots-sur-les-societes-structures-fiscales/reforme-de-l-imposition-des-entreprises-iii.html>, am 2. Dezember 2019 gesichtet.

² Quelle: Tätigkeitsbericht 2019, VWD

Es darf nicht vergessen gehen, dass die Anstrengungen, um neue Unternehmen anzulocken, sehr schnell durch den Wegzug oder den Abbau eines bestehenden Unternehmens zunichtegemacht werden können. Deshalb ist es unerlässlich, dass sich die WIF mit den verfügbaren Mitteln um den Erhalt der bestehenden Unternehmen bemüht.

Darüber hinaus muss eine strategische Früherkennung der wirtschaftlichen Neuigkeiten gewährleistet werden, damit sich der Kanton bei Umsiedlungs- oder Erweiterungsprojekten von Schweizer Unternehmen profilieren kann.

4.2. Spezialisierung auf die Biowirtschaft

4.2.1. Begriff

Die Biowirtschaft¹ ist ein Begriff, der in jüngeren Studien und Konzepten häufig mehr oder weniger detailliert besprochen wird. Sie gilt als strategische Handlungsachse der NRP für den Zeitraum 2020–2023 und beinhaltet wertschöpfungsintensive Bestandteile wie die Phytochemie oder die biobasierten Produkte.

Abbildung 21: Die drei Dimensionen der Biowirtschaft



4.2.2. Wirtschafts-Ökosystem

Im Kanton Freiburg sind über 16 000 Arbeitsplätze direkt in der Biowirtschaft angesiedelt, wie die untenstehende Tabelle darstellt.

Tabelle 6: Industriebranchen, die von der Biowirtschaft direkt betroffen sind

	Arbeitsplätze (VZÄ)
Tätigkeitsbereiche, die Biomasse produzieren	6 326
Tätigkeitsbereiche, die Biomasse verarbeiten	8 102
Tätigkeitsbereiche, die biobasierte Produkte herstellen	2 365
Total	16 793

Quelle: BFS, 2017.

In seiner Studie «Avantage Fribourg» hat das CRC-UNIFR die Vorteile aufgezeigt, die eine Berücksichtigung der Biowirtschaft als strategische Ausrichtung des Kantons bringen würde:

¹ Die Biowirtschaft umfasst alle Aktivitäten im Bereich der Produktion und Verarbeitung von Biomasse aus der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei zur Herstellung von Lebensmitteln, Futtermitteln, biobasierten Materialien und Energie.

² Das amerikanische Landwirtschaftsdepartement (USDA) hat in seinem Bericht an den Kongress «An Economic Impact Analysis of the U.S. biobased products industry» verlauten lassen, dass sein 2015 lanciertes Programm BioPreferred 97 Produktkategorien ausgemacht hat, die 14 000 Produkten auf dem Markt entsprechen.

Die Biowirtschaft umfasst zahlreiche Industriebranchen und Technologien, die über die Biotechnologien hinausgehen. Die Biotechnologien stehen im Zusammenhang mit den Informations- und Kommunikationstechnologien sowie den Nanotechnologien. In all diesen Bereichen verfügt der Kanton Freiburg über anerkannte Kompetenzen insbesondere innerhalb seiner Cluster.

Die sektoren- und industrieübergreifende, interdisziplinäre Eigenschaft der Biowirtschaft bietet zahlreiche Innovations-, Geschäfts- und Entwicklungsmöglichkeiten für wertschöpfungsintensive industrielle Tätigkeiten im Kanton Freiburg.

Die untenstehende Abbildung zeigt die wichtigsten Tätigkeiten des Kantons, die Potenzial für die Entwicklung der Biowirtschaft haben. Diese Sektoren decken ungefähr einen Drittel der Arbeitsplätze und der Wertschöpfung im Kanton ab. Zahlreiche Dienstleistungsbetriebe, die in dieser Tabelle nicht aufgeführt sind, können ebenfalls von der Ausdehnung der Biowirtschaft im Kanton profitieren.

Tabelle 7: Wichtigste Wirtschaftstätigkeiten im Kanton, die Potenzial für die Entwicklung der Biowirtschaft haben

	VZÄ	% VZÄ	Bruttowertschöpfung in Millionen Fr./ in % des Totals	
Lebensmittel und Landwirtschaft	13 609	11,9	1 312	7,07
Maschinenbau	6 862	6	1 666	8,98
Metallbau	2 859	2,5	378	2,04
Herstellung von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen	2 516	2,2	768	4,14
Baugewerbe	15 210	13,3	1 391	7,5
Total	41 056	35,9	5 515	29,73

Quelle: CRC-UNIFR basierend auf BFS, 2017.

4.2.3. Nischen für die Entwicklung

Der Kanton Freiburg möchte strategisch wichtige Nischen der Biowirtschaft unterstützen: Ernährung, biobasierte Produkte und industrielle Biotechnologien, wie weiter unten dargelegt.

Biobasierte Produkte erfordern einen geeigneten Boden und ein geeignetes Klima für die Produktion spezifischer Biomasse (Raps, Mais, Weizen, Zuckerrüben, Flachs, Hanf) sowie die Beteiligung von Landwirten, Agroindustriebetrieben, chemischen Industrien, Verarbeitungsindustrien und Verteiler.² Alle diese Bedingungen sind auf dem Kantonsgebiet erfüllt.

Die Biotechnologien ermöglichen es ihrerseits, die drei Bereiche der Biomasseproduktion, der Biomasseverarbeitung und der Herstellung von biobasierten Produkten miteinander zu verbinden. Sie erfordern Kompetenzen in sehr unterschiedlichen Gebieten, wie Mikrobiologie, Biochemie, Biophysik, Genetik, Molekularbiologie und Informatik.

Die drei wichtigsten Anwendungsgebiete der Biotechnologien sind:

- > die Landwirtschaft (z. B. Pflanzenzucht, Genomik)
- > die industriellen Verfahren (z. B. Biokatalyse, Fermentation)
- > das Gesundheitswesen (z. B. Biochemie, Zelltherapie)

Die Branche der Biotechnologien ist in der Schweiz am Wachsen – insbesondere im Gesundheitsbereich – und entwickelt sich zur zweitgrössten Exportquelle nach der Pharmaindustrie. Die Unternehmen, die sich teils in der Genferseeregion entwickelt haben, gehören zu einer Branche mit hoher Wertschöpfung, die Kapital anzieht.¹

¹ Gemäss dem *Swiss Biotech Report 2018* entfallen 39% der Investitionen und 55% der privaten Mittel auf die Westschweiz.

Zwischen den Schweizer Regionen herrscht ein starker Wettbewerb, um diese Unternehmen anzuziehen. Es gibt mehrere Orte mit einer hohen Dichte an Betrieben, die in dieser Branche tätig sind, namentlich der Campus Biopôle SA in Lausanne (2004 gegründet, 75 Unternehmen, 25 Forschungsgruppen), der Campus Biotech in Genf (2013 gegründet durch die EPFL, die UNIGE, die Familie Bertarelli und Hansjörg Wyss), der Y-Parc in Yverdon sowie andere Life-Science-Cluster im Ausland, insbesondere in Grossbritannien (Oxford-Cambridge-London), den Vereinigten Staaten (Boston, San Francisco und San Diego), China (Wuxi), Japan, Südkorea und Indien (Bangalore).

Der Kanton Freiburg könnte sich also auf die industrielle Biotechnologie konzentrieren, die weniger umworben wird, da sie von Grund auf höhere Investitionen erfordert.

4.3. Spezialisierung auf die Industrie 4.0

4.3.1. Begriff

Als Industrie 4.0 wird die neue industrielle Wende bezeichnet, die durch die Digitalisierung des Handels und der Produkte herbeigeführt wird. Es ist die neuste unter den industriellen Revolutionen nach der Mechanisierung, der Elektrifizierung und der Automatisierung.

Die Vernetzung physischer Produkte und ihre Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten, führen zu einer tiefgreifenden Umwälzung der Funktionsweise von Unternehmen. Dadurch entstehen intelligente Fabriken – sogenannten *Smart Factories* – die sich durch eine stetige und direkte Kommunikation zwischen den verschiedenen Geräten und Arbeitsplätzen einer Produktionskette auszeichnen.

Die Industrie 4.0 bietet allen Unternehmen in einem Gebiet mit hohen Grundkosten die Möglichkeit einer besseren Wartung und Optimierung ihres Produktionsapparats. Dank der hohen Kompetenz im Bereich Forschung, der gut qualifizierten Arbeitskräfte und der leistungsfähigen Infrastruktur ist die Schweiz auf internationaler Ebene ganz vorne mit dabei, wenn es um den Umgang mit den laufenden Veränderungen geht.²

Die Industrie 4.0 wird von Spitzentechnologien getragen wie etwa von der künstlichen Intelligenz und der Robotik. Sie beinhaltet aber noch weitere Bereiche, wie etwa die vermehrte Digitalisierung des verarbeitenden Gewerbes dank Vernetzung, das Internet der Dinge, das Sammeln und Analysieren von grossen Datenmengen, die neuen Formen der Interaktion zwischen Mensch und Maschine oder die verbesserte Nutzung von digitalen Anweisungen dank Robotik und 3D-Druck.³

² Site web <https://www.kmu.admin.ch/kmu/fr/home/actuel/interviews/2016/virage-industrie-4-0-concerne-toutes-les-entreprises.html> gesichtet am 16. Januar 2020.

³ «Transformation structurelle, industrie 4.0 [...]», Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung, 2019.

4.3.2. Wirtschafts-Ökosystem

Der OECD¹ zufolge ist das Aufkommen der Industrie 4.0 auf die Konvergenz bereits bestehender Technologien zurückzuführen, wie etwa die digitalen Technologien (3D-Druck, Internet der Dinge, Robotik), die neuen Materialien (biobasierte Produkte, Nanomaterialien) und die neuen Prozesse (autonome Produktion, künstliche Intelligenz).

Im Kanton Freiburg sind heute zahlreiche Technologielieferanten tätig, die die Verbreitung der Industrie 4.0 begünstigen können. Die Maschinen- und die Elektronikindustrie sind hier dank soliden Unternehmen gut entwickelt. Vielversprechende Start-ups haben den Standort Freiburg gewählt, um ihre Tätigkeit im Bereich 3D-Druck und biobasierte Verbundmaterialien zu entwickeln. Spezifische Kompetenzen sind in den darauf spezialisierten Kompetenzzentren sofort abrufbar.

Die Technologieanbieter der Industrie 4.0 können hinsichtlich Arbeitsplätze und Wertschöpfung wie folgt eingeschätzt werden:

Tabelle 8: Industriebranchen, die von der Industrie 4.0 direkt betroffen sind

	VZÄ	% VZÄ	BWS _{CH}	VZÄ x BWS _{CH} in Millionen Fr./ in % des Totals	
Sonstige Herstellung von Waren, Reparatur und Installation	1 020	0,88	159 691	162,88	1,11%
Maschinenbau	2 346	2,02	161 047	377,82	2,58%
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	201	0,17	164 663	33,10	0,23%
Herstellung von Metallerzeugnissen	2 878	2,48	117 460	338,05	2,31%
Informationstechnologische und Informationsdienstleistungen	1 214	1,05	172 313	209,19	1,43%
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen, optischen Erzeugnissen und Uhren	2 976	2,56	190 670	567,43	3,88%
Total	10 635	8,39		1 688,47	11,55%

Quelle: BFS, 2017.

Es gibt aber nicht nur die oben beschriebenen Entwicklungsmöglichkeiten für Technologielieferanten, denn alle Industrieunternehmen können von der Industrie 4.0 profitieren, sofern sie ihre Produktionskette aus transversaler Perspek-

tive überdenken und bereit sind, die nötigen Mittel zu investieren, um sich die neuen Technologien zu Nutze zu machen.

Einer Studie des Büros EY² zufolge könnten dank technologischen Lösungen der Industrie 4.0 die Produktionskosten im Durchschnitt um 5,2% gesenkt werden. Aus der Studie geht weiter hervor, dass die Schweizer Unternehmen im Jahr 2017 4,9% ihres Jahresumsatzes in diesen Bereich investiert haben und für 2018 eine Steigerung ihrer Investitionen auf über 5% vorsehen. Interessant ist auch, dass die Investitionen mehrheitlich in Personal (40%) und in Softwaresysteme und -konzepte (37%) fließen.

Langfristig könnte die Industrie 4.0 im gesamten verarbeitenden Gewerbe des Kantons Einzug halten, was einem Mehrwert von 6264 Millionen Franken³ (31,65% des kantonalen BIP) und 34 511 VZÄ⁴ (29,72% der Beschäftigung im Kanton) entspricht.

5. Zusammenfassung

5.1. Kontext

Das BIP ist in den letzten zwanzig Jahren im Kanton Freiburg ständig gewachsen. Da die Bevölkerung in ähnlichen Proportionen zunimmt, bleibt das BIP pro Kopf unverändert. In Bezug auf die Wettbewerbsfähigkeit (BIP pro VZÄ) liegt der Kanton weiterhin unter dem Landesdurchschnitt.

Das BIP von 19 Milliarden Franken wird zu 69% im Tertiärsektor, zu 30% im Sekundärsektor und zu 1% im Primärsektor generiert. Im Vergleich zu den anderen Westschweizer Kantonen ist der Industriesektor im Kanton Freiburg überdurchschnittlich stark vertreten, während der Tertiärsektor unterdurchschnittlich entwickelt ist. Die Hälfte der Wertschöpfung wird durch die öffentliche Verwaltung, das Gesundheitswesen, die Erziehung und den Unterricht, die wirtschaftlichen Dienstleistungen sowie den Gross- und Detailhandel generiert.

Knapp die Hälfte der 116 000 VZÄ des Kantons verteilt sich auf vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe, Erziehung und Unterricht, öffentliche Verwaltung, Gross- und Detailhandel, Gesundheitswesen, Landwirtschaft und Herstellung von Nahrungsmitteln. Die Pendlerproblematik wird durch den negativen Pendler-saldo von 24 000 VZÄ bestätigt.

Der Kanton exportiert etwa 50% seiner Produktion. Die Zielmärkte befinden sich zu 39% in der Eurozone, so dass die Exporte auf Schwankungen des Euro-Franken-Wechselkurses reagieren. Die Frankenstärke scheint allerdings für die betroffenen Unternehmen nicht mehr zu den vorrangigen

¹ «The next production revolution», OECD, 2017.

² «Studie über IoT und Industrie 4.0», EY, 2017.

³ Reale Werte für 2019; zu Preisen des Jahres 2010. Quelle: CREA.

⁴ Zahlen 2017 (provisorisch). Quelle: STATENT, BFS.

Sorgen zu gehören. Sie haben sich teils dank der Automatisierung an die neuen Bedingungen angepasst.

In Bezug auf die Steuern weist der Kanton einen wettbewerbsfähigen ordentlichen Steuersatz auf. Im Bestreben einen gerechten Kompromiss zu ermöglichen, hat er sich bewusst entschieden, nicht wie die Nachbarkantone den vom Bundesgesetz zugestandenen Handlungsspielraum auszureizen, was die Steuerabzüge für Forschungs- und Entwicklungskosten¹ und die Kapitalbesteuerung betrifft. Diese Positionierung des Kantons Freiburg geht mit einer ständigen Überwachung der Gesamtsituation einher.

5.2. Wirtschaftsförderung

Die Entwicklungen des letzten Jahrzehnts haben den Kanton veranlasst, Industriegelände zu kaufen, die infolge von Auslagerungen zurückgelassen wurden. Die Behörden und einzelne Private haben sich entschlossen, aus diesen Geländen einen Campus oder ein Quartier zu machen und sie innovativen Aktivitäten zu widmen. Visionär haben sie diese wirtschaftlichen Rückschläge in neue Chancen verwandelt und neue Grundlagen für die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung geschaffen. Danach konzentrierten sich die Anstrengungen auf die Ansiedlung verschiedener Start-ups und Kompetenzzentren.

Heute profitiert die Wirtschaftsförderung von diesen Innovations-Hotspots, die eine starke Appellwirkung ausüben und oft eine entscheidende Rolle für die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung spielen. Diese kann so die Präsenz von spezifischen Kompetenzen auf dem Kantonsgebiet nachweisen und auf diese Weise einen allfälligen Nachteil gegenüber anderen Standorten mit attraktiveren Rahmenbedingungen wettmachen. Deshalb ist es wichtig, die indirekten positiven Auswirkungen dieser Zentren auf die wirtschaftliche Attraktivität des Freiburger Kantonsgebiets zu berücksichtigen und die Erwartungen an ihre Selbstfinanzierungsfähigkeit in nächster Zukunft zu relativieren, obschon dies das langfristige Ziel bleibt.

In Übereinstimmung mit dem NRP-Umsetzungsprogramm 2020–2023 hat der Kanton Freiburg bereits begonnen, seine Wirtschaftsförderungstätigkeit schrittweise auf die folgenden Bereiche neu auszurichten:

- > die Unterstützung bestehender Unternehmen;
- > die Entwicklung der Bestandteile, die der Biowirtschaft Vorschub leisten, insbesondere im Lebensmittelbereich, in der Produktion und Verarbeitung von Biomasse und in den industriellen Biotechnologien;

¹ Der Kanton Freiburg begrenzt die Steuerabzüge für Forschungs- und Entwicklungskosten auf 20% des steuerbaren Gewinns. Nur die Kantone Genf und Glarus sind restriktiver mit einer Begrenzung auf 9 respektive 10%. Die Nachbarkantone Waadt und Bern gewähren Steuerabzüge von 70% auf dem steuerbaren Gewinn, was dem im Bundesgesetz vorgesehenen Höchstwert entspricht.

- > die Entwicklung der Anwendungen, die für den Übergang zur Industrie 4.0 benötigt werden, und ihr Einsatz durch zahlreiche Industrieunternehmen im Kanton.

Strategie

Die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung während den letzten beiden Legislaturperioden konzentrierte sich hauptsächlich auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen und der Instrumente, die mit der Revision des WFG überarbeitet wurden. Grosse Anstrengungen wurden auch für die Integration der Standorte von blueFACTORY und AgriCo in das wirtschaftliche Umfeld des Kantons gemacht. Die Aktionen der Wirtschaftsförderung zielten vorrangig auf geografische Zielmärkte ab, die in jener Zeit das grösste Wachstumspotenzial aufwiesen.

Der Staatsrat unterstützt die Neuausrichtung der WIF, die heute statt einem strukturellen einen vermehrt sektoriellen Ansatz verfolgt.

6. Strategische Entscheidungen

6.1. Grundsätze

Die WIF hat die Auswirkungen von zwei unterschiedlichen Wirtschaftsszenarien auf die Wertschöpfung und die Beschäftigung beurteilt. Das erste Szenario zielt auf Bestandssicherung und die Konzentration der Anstrengungen des Kantons auf die Bereiche Lebensmittel und Gebäude/Energieeffizienz. Das zweite Szenario sieht vor, nur die Tätigkeiten mit sehr hoher Wertschöpfung zu fördern.

Die Analyse der beiden Szenarien hat keinen grossen Unterschied hinsichtlich der wirtschaftlichen Auswirkungen aufgedeckt. In der Tat wiegt die Hebelwirkung auf die Beschäftigung des ersten Szenarios die hohe Wertschöpfung pro VZÄ des zweiten Szenarios auf.

Die neue Wirtschaftsförderungsstrategie folgt den Grundsätzen des Regierungsprogramms des Staatsrats:

- > Die bestehenden Stärken des Wirtschaftsgefüges müssen genutzt und die Branchenvielfalt muss beibehalten werden.
- > Die Grundsätze einer offenen Wirtschaft müssen beachtet und Wettbewerbsverzerrungen möglichst vermieden werden. Allerdings muss der Wettbewerb, wie vom Bund und von den Kantonen gewollt, Qualitätsaspekte namentlich in Bezug auf die Nachhaltigkeit berücksichtigen.
- > Neue, mittelfristige Entwicklungschancen müssen gesucht werden und der Kanton muss sich einen Wettbewerbsvorteil erarbeiten.
- > Die in der vergangenen (2012–2016) und laufenden Legislaturperiode (2017–2021) gesetzten Ziele müssen

weiterverfolgt werden, um die Kohärenz der staatlichen Bemühungen zu gewährleisten.

6.2. Vielfalt beibehalten und Chancen nutzen

Die Stärke, die die Vielfalt der Unternehmen dem Kanton verleiht, hat sich auch in der aktuellen Krise bestätigt. Diese Vielfalt soll aufrechterhalten werden, indem einerseits die bestehenden Unternehmen im Rahmen der Massnahmen nach WFG unterstützt werden und andererseits jede Chance genutzt wird, ein Unternehmen unabhängig von seinem Tätigkeitsbereich im Kanton zu empfangen.

Angesichts des starken Wettbewerbs zwischen den schweizerischen und ausländischen Akteuren der Wirtschaftsförderung werden zudem die Massnahmen, um die Unternehmen im Kanton zu halten, keineswegs reduziert, schliesslich gilt es, negative Auswirkungen auf die Beschäftigung oder die Wertschöpfung im Kanton möglichst zu vermeiden.

Eine strategische Früherkennung der wirtschaftlichen Neuigkeiten aus der Schweiz und dem Ausland muss zudem gewährleistet werden, damit jede Chance, die für den Kanton von Interesse ist, genutzt werden kann. Die Akquisition ausländischer Unternehmen konzentriert sich auf Frankreich, Deutschland, Skandinavien, Brasilien und die Vereinigten Staaten, die die grössten Erfolgchancen versprechen. Zudem wird nach Akquisitionsmöglichkeiten aus Nahost und Fernost Ausschau gehalten.

Den Rahmenbedingungen wird besondere Beachtung geschenkt. Im Vordergrund stehen diesbezüglich die Besteuerung, die Verfügbarkeit von Boden (proaktive Koordination mit der Raumplanung) und Räumlichkeiten, die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften (Investition in die Bildung), die Qualität der Infrastruktur und das allgemeine Lebensumfeld.

6.3. Spezialisierung auf die Biowirtschaft

Eine Spezialisierung auf den Bereich der Biowirtschaft stimmt mit den bisherigen Anstrengungen überein, wertet das bestehende Wirtschaftsgefüge auf und fördert die Kreislaufwirtschaft und die Widerstandsfähigkeit der Freiburger Wirtschaft.

Mittelfristig wird dieses Szenario nicht nur den historisch gewachsenen Branchen mehr Dynamik verleihen, sondern auch Entwicklungsmöglichkeiten für Sektoren bieten, die einen höheren Mehrwert schaffen wie etwa die Pharmaindustrie, die Motorenindustrie, die organische Chemie und die Herstellung von Biotreibstoffen.

Im Kanton decken die Sektoren, die direkt von der Biowirtschaft betroffen sind, knapp 36% der Beschäftigung und 30%

der Wertschöpfung. Eine Spezialisierung auf diesen Bereich bietet somit beträchtliche Wachstumsperspektiven.

Diese Strategie kann sowohl ein quantitatives Wachstum – Zunahme der Arbeitsplätze dank der Entwicklung neuer Produkte und der Erschliessung neuer Märkte – als auch ein qualitatives Wachstum – Steigerung der Produktivität von Tätigkeiten mit geringer Wertschöpfung – bewirken.

6.4. Spezialisierung auf die Industrie 4.0

Eine Spezialisierung auf die Industrie 4.0 wird nicht nur dem verarbeitenden Gewerbe helfen, seine Produktionsapparate anzupassen, um sich den Herausforderungen der digitalen Revolution zu stellen, sondern auch dem Kanton die Möglichkeit bieten, sich als wichtiger Akteur auf dem Gebiet zu etablieren, dies dank seiner auf die Technologien 4.0 spezialisierten Industrie.

Die Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, die die nötigen Investitionen vornehmen, um sich mit den digitalen Technologien auszustatten, werden einen Wettbewerbsvorteil bei den Produktionskosten aufweisen. Die Gefahr einer Auslagerung in Länder mit tieferen Grundkosten ist dadurch nicht mehr so gross, da die Unternehmen im Kanton die nötigen Kompetenzen finden, um ihre Tätigkeit effizient fortzusetzen.

Ausserdem werden die Unternehmen, die die Technologien 4.0 produzieren, von der WIF aktiv unterstützt. Da sie sich auf einem Markt mit einem hohen Wachstumspotenzial befinden, wird die Entwicklung dieser Unternehmen zu mehr Arbeitsplätzen und zu einer grösseren Wertschöpfung im Kanton beitragen.

6.5. Vor- und Nachteile

Der Entscheid für eine Spezialisierung auf die Biowirtschaft und die Industrie 4.0 bricht nicht mit den früheren strategischen Zielsetzungen. So können der Lebensmittelbereich und der Hochbau in einen grösseren Rahmen gestellt werden, der neue branchenübergreifende Entwicklungen etwa bei den Baumaterialien oder beim *Functional Food* hervorbringen kann.

Da die WIF nicht über unbeschränkte Ressourcen verfügt, muss vermieden werden, dass die Mittel in den historisch gewachsenen Branchen versickern und andere Sektoren mit höherem Potenzial vernachlässigt werden.

Weiter ist es wichtig, auch geeignete Kommunikationsmassnahmen vorzusehen, um den Wechsel zu einer branchenübergreifenden Sichtweise zu begleiten.

Die Vor- und Nachteile dieses Szenarios können wie folgt dargestellt werden:

Tabelle 9: Vor- und Nachteile der besprochenen Strategie

Vorteile	Nachteile
Fortsetzung der bisherigen Anstrengungen in den historisch gewachsenen Branchen	Hohe Investitionen in den Umbau der Innovationsstandorte
Neue Perspektiven für den die Bereiche Lebensmittel und Gebäude/ Energieeffizienz insbesondere was neue Absatzmöglichkeiten für die Verarbeitung von Biomasse und die Herstellung von biobasierten Produkten betrifft.	Auswirkungen Steuererleichterungen auf den Finanzausgleich
Entwicklung neuer Wachstumschancen insbesondere an den Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung.	Mehr Kontaktpersonen
Präsenz von starken Handelspartnern	Risiko für Kompetenzzentren und Institute, die nicht in den strategischen Rahmen passen, beiseitegeschoben zu werden.
Starke Hebelwirkung	Zunahme des Bedarfs an Personal und finanziellen Mitteln für die Umsetzung der neuen Strategie
Moderates Risiko	
Übereinstimmung mit dem NRP-Umsetzungsprogramm 2020–2023	
Schaffung eines Wettbewerbsvorteils	

Die Cluster, Kompetenzzentren und Forschungsinstitute werden angehört, damit bestimmt werden kann, welchen Beitrag sie an die neue Wirtschaftsförderungsstrategie leisten können. Sie können einem oder mehreren Branchen-Ökosystemen angeschlossen werden, wobei der Mehrwert berücksichtigt wird, den sie diesen bieten können.

6.6. Prognosen

Wie in der Antwort auf das Postulat 2018-GC-179 «Wirtschaftliche Gesundheit des Kantons: die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Spiel» dargelegt, kann die Produktivität des Kantons nicht anhand von Trendbestimmungsmethoden gemessen werden.

Folglich kann die Wirkung der öffentlichen Investitionen nicht wissenschaftlich abgeschätzt werden, da von Fall zu Fall unterschiedliche Faktoren einfließen.

Mittelfristig kann erwartet werden, dass sich die neue Wirtschaftsförderungsstrategie über alle verbundenen Sektoren ausdehnt. Es könnte sich dann ein Skaleneffekt durch die gesteigerte Dynamik der bestehenden Unternehmen, die Niederlassung neuer Unternehmen, die als Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung auftreten, und durch die positiven indirekten Auswirkungen auf alle betroffenen Branchen ergeben.

Langfristig und unter der Annahme, dass sich die Prognose eines hohen Bevölkerungswachstums gemäss kantonalem Richtplan bestätigt, wird die Spezialisierung auf die Biowirtschaft und die Industrie 4.0 bei Weitem nicht ausreichen, um den Lebensstandard zu halten.

Denn bis 2042 könnten voraussichtlich 8000 bis 12 000 neue Arbeitsplätze in der Biowirtschaft und der Industrie 4.0 geschaffen werden. Dies entspricht aber nur 16 bis 24% der gesamthaft benötigten 50 000 Arbeitsplätze. Die übrigen 38 000 bis 42 000 neuen Arbeitsplätze, die erforderlich sind, müssten durch Unternehmenserweiterungen, die Entwicklung von Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung und die Niederlassung von neuen Unternehmen im Dienstleistungssektor geschaffen werden.

7. Strategische Ansatzpunkte

7.1. Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung

Die Vernetzung der Akteure, eine Aufgabe, die das Gesetz der WIF überträgt (Art. 5 WFG), wird insbesondere für die Entwicklung der beiden branchenübergreifenden Gebiete der Biowirtschaft und der Industrie 4.0 von Bedeutung sein.

Im Rahmen einer Spezialisierungsstrategie wird es die Aufgabe der WIF sein, das bestehende Freiburger Wirtschaftssystem zu stärken, indem sie die Lücken in den Wertschöpfungs- und Innovationssystemen der bestehenden Unternehmen auffüllt. Als Erstes müssen die fehlenden Bestandteile eruiert werden. Dann muss die WIF alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, damit die betroffenen Branchen mit den nötigen Bindegliedern ausgestattet werden können. Das heisst, die WIF muss beispielsweise:

- > eine Schlüsseltechnologie in den Kanton holen;
- > Informationen über die Aktivitäten von potentiellen Freiburger Partnern weiterleiten;

- > finanzielle Unterstützung bieten, um die Entwicklung einer neuen strategischen Tätigkeit zu ermöglichen.

Die WIF muss also nicht nur ihr Netzwerk den Akteuren der Biowirtschaft und der Industrie 4.0 zur Verfügung stellen, sondern auch die Instrumente des WFG nutzen, um die Innovation in diesen Bereichen zu fördern. Ausserdem wird sie ihre Akquisitionstätigkeit auf spezifische Unternehmen konzentrieren, die eine zentrale Rolle für das Wachstum der strategischen Ökosysteme spielen können.

7.2. Instrumente des WFG

Das Gesetz über die Wirtschaftsförderung (WFG) legt den allgemeinen Rahmen der Unterstützung fest, die der Kanton zur Förderung seiner Wirtschaft und Unternehmen bieten kann. Darin wird auch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Tätigkeiten unter Beachtung der nachhaltigen Entwicklung erfolgen müssen. Die Rolle der WIF ist gut umschrieben und umfasst die Unterstützung der im Kanton niedergelassenen Unternehmen sowie die Ansiedlung und Gründung von Unternehmen.

Artikel 7 WFG präzisiert die grundsätzlichen Kriterien, die erfüllt sein müssen, damit die Gewährung von Beiträgen geprüft wird: Die Vorhaben müssen auf Innovation ausgerichtet sein oder einen grossen Einfluss auf die kantonale Wirtschaft haben. Gemäss Artikel 8 WFG werden Vorhaben unterstützt, die den Zielen der kantonalen und regionalen Wirtschaftsförderungspolitik entsprechen, sofern die Beiträge nicht zu Wettbewerbsverzerrungen führen.

Zudem wird das kantonale Umsetzungsprogramm zur neuen Regionalpolitik (NRP) für den Zeitraum 2020–2023 das Gewicht auf die Industrie und den Tourismus legen. Im Kanton Freiburg konzentriert sich die Förderung der Industrie auf die Biowirtschaft, die digitale Verankerung und das *Smart Territory*.

Das Umsetzungsprogramm verfügt über ein Gesamtbudget von 18,68 Millionen Franken, von denen 13,08 Millionen Franken für A-fond-perdu-Beiträge und 5,6 Millionen Franken für Darlehen bestimmt sind. Das Programm wird zu 58,8% vom Kanton und zu 41,2% vom Bund finanziert.

Die Botschaft 2018-DEE-47 des Staatsrats an den Grossen Rat vom 14 Januar 2020 präzisiert insbesondere, dass der Kanton von seinen eigenen Mitteln für die Umsetzung des Programms einen Betrag von 4,37 Millionen Franken speziell für die Industrieförderung vorsieht.

7.3. Steuererleichterungen

Gezielte Steuererleichterungen sind weiterhin eine wichtige Massnahme, die dem Staat angesichts des starken Wettbewerbs zur Verfügung steht, um Unternehmen für einen Standort im Kanton Freiburg zu gewinnen.

Natürlich wirkt sich diese Massnahme mittelfristig auf die Beträge aus, die der Kanton Freiburg im Rahmen des Finanzausgleichs zwischen dem Bund und den Kantonen erhält. Dies zwingt den Staatsrat, die Interessen zwischen den wirtschaftlichen Entwicklungszielen und den Auswirkungen des Finanzausgleichs auf den Kanton gegeneinander abzuwägen.

8. Schlussbemerkungen

8.1. Die Wirtschaftsförderungsstrategie

Die WIF wird gestützt auf die rechtlichen Grundlagen und im Rahmen ihres Pflichtenhefts eine Spezialisierungsstrategie umsetzen, indem sie die Tätigkeiten in Verbindung mit der Biowirtschaft und der Industrie 4.0 unterstützt. Diese strategische Ausrichtung berücksichtigt nicht nur die historisch gewachsenen Branchen im Bereich Lebensmittel und Hochbau/Energieeffizienz, sondern auch Branchen im Bereich der Spitzentechnik und der neuen Technologien.

Als Erstes wird die WIF schrittweise bestimmte nicht vorrangige Aufgaben abgeben, um die nötigen Ressourcen für die Umsetzung der neuen Wirtschaftsförderungsstrategie bereitstellen zu können.

Als zweiter Schritt wird sie ihre Tätigkeit zur Entwicklung von Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung in den vorrangigen Bereichen verstärken. Sie wird zudem die Früherkennung von Chancen für die Ansiedlung von schweizerischen und ausländischen Unternehmen festigen.

8.2. Investitionen

Damit die Akquisitionsbemühungen und die für die angesprochenen Unternehmen verfügbare Infrastruktur übereinstimmen, werden zurzeit bedeutende Mittel in die Sanierung und den Ausbau der Innovationsstandorte von blueFACTORY und AgriCo investiert. Der Bericht 2019-DEE-17 des Staatsrats zum Postulat 2018-GC-179 «Wirtschaftliche Gesundheit des Kantons: die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Spiel»¹ rekapituliert die in diesem Bereich zugesicherten Investitionen:

[...] Der Grosse Rat hat 2018 den Kredit für den Bau des Experimentalgebäudes smart living building (SLB) genehmigt, das für das Forschungs- und Entwicklungszentrum für das Wohnen der Zukunft smart living lab (SLL) bestimmt ist.

¹ Am 17. Dezember 2018 eingereichtes Postulat von Grossrat Elias Moussa und Grossrätin Johanna Gapany.

Um dessen künftige Entwicklung nicht zur behindern, hat der Staatsrat einer Vergrößerung dieses Experimentalgebäudes um 1000 m² im Vergleich zum ursprünglichen Projekt zugestimmt und beschlossen, fünf Millionen Franken zusätzlich dafür bereitzustellen. Im Rahmen der Vereinbarung mit der ETH-Lausanne wurde deshalb vorgesehen, dass der für die Realisierung des Projekts bereitgestellte Betrag von 20 auf 25 Millionen Franken aufgestockt wird.

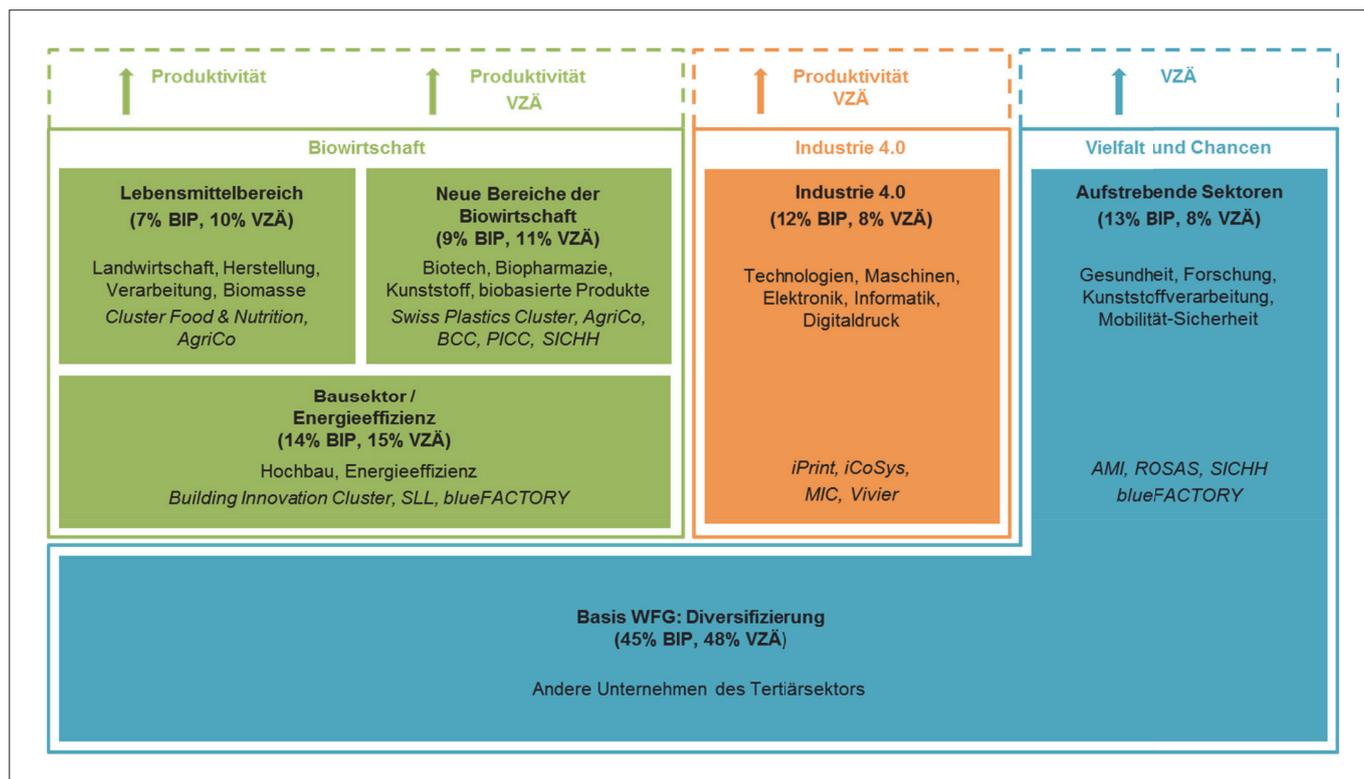
Der Staatsrat hat auch seine Förderstrategie im Lebensmittelbereich festgelegt, indem er eine Führungsstruktur aufgestellt hat, an der die VWD, die ILFD, die RUBD und eine mit der Entwicklung dieses Bereichs beauftragte Arbeitsgruppe beteiligt sind. Im März 2017 hat der Staat das Gelände der Firma Elanco in Saint-Aubin mit einer Fläche von 277 000 m² in der Arbeitszone und einer Fläche von 986 000 m² in der Landwirtschaftszone erworben. Im Jahr 2019 wurde eine Investition von 1,7 Millionen Franken für den Umbau des Verwaltungsgebäu-

des genehmigt [...]. Der Staatsrat möchte diesen Standort entwickeln, um das Innovationspotenzial der Freiburger Unternehmen zu nutzen. Zusätzliche Investitionen werden zurzeit geprüft, die es erlauben würden, auf dem Gelände leistungsfähige Infrastrukturen wie etwa Labors oder Treibhäuser für Forschungsprojekte und Innovationen im Lebensmittelbereich, aber auch für Industrieprojekte anzubieten.

8.3. Umsetzung

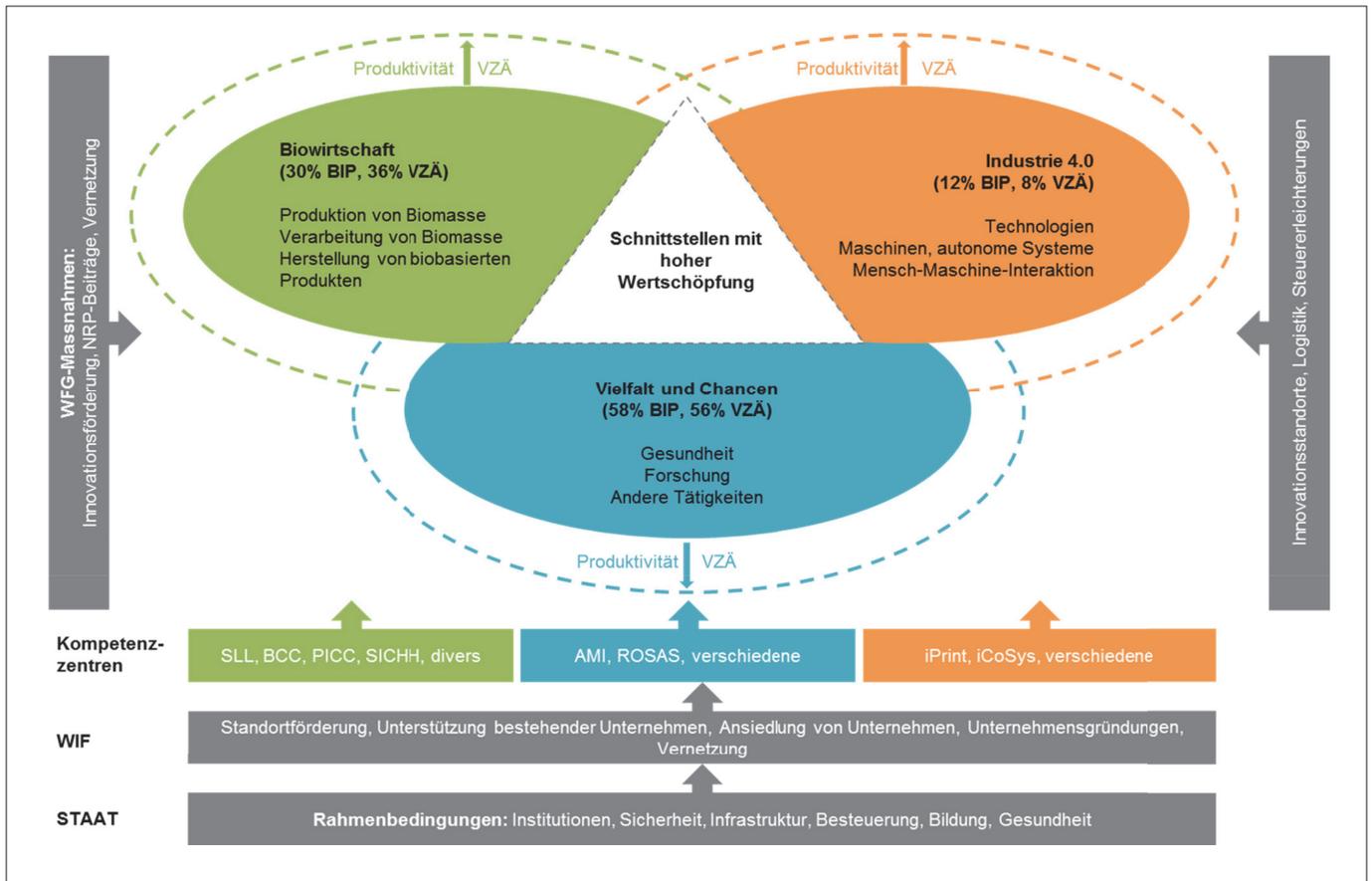
Die neue Wirtschaftsförderungsstrategie wird in zwei aufeinanderfolgenden Phasen umgesetzt, damit sich die zahlreichen beteiligten Partner besser darauf einlassen können. In einem ersten Schritt werden die historisch gewachsenen Branchen unter ihrer bisherigen Bezeichnung angesprochen, aber in einen grösseren Rahmen eingefügt, der die Biowirtschaft und die Industrie 4.0 umfasst.

Abbildung 22: Umsetzung der neuen Strategie: Integrationsphase 2020–2022



Mit Beginn der nächsten Legislaturperiode werden dann die strategischen Achsen in ein offenes und dynamisches System eingebunden. Die bisherigen Bezeichnungen des Lebensmittel- und des Gebäudebereichs werden in der Biowirtschaft aufgehen. Zwischen den verschiedenen strategischen Achsen werden Überschneidungen eingerichtet und das Gewicht auf die Schnittstellen mit hoher Wertschöpfung gelegt. Dies wird klar kommuniziert.

Abbildung 23: Umsetzung der neuen Strategie: Vollzugsphase 2023–2026



Schlussfolgerung

Die junge Bevölkerungsstruktur des Kantons Freiburg trägt zur Entwicklung eines dynamischen Umfelds bei und zwar dank einem Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum, das über dem Landesdurchschnitt liegt. Die Präsenz von Hochschulen und die Innovationsförderung des vergangenen Jahrzehnts wird von zahlreichen Beobachtern mit Bewunderung quittiert. Der mutige Erwerb von Industriegeländen, um daraus Innovationsstandorte zu machen, die Schaffung von Kompetenzzentren in Bereichen mit hohem Potenzial und die engen Beziehungen zwischen den Behörden und den Unternehmen stellen wichtige Trümpfe für die Wirtschaftsförderung des Kantons dar.

Heute sind die Rahmenbedingungen bekannt, so dass die bestehenden Werte jetzt gefestigt werden können. In der Tat werden die Innovationsstandorte schrittweise neu eingerichtet, um Unternehmen aufnehmen zu können, die ihrer neuen Bestimmung entsprechen. Die Kompetenzzentren passen ihre Businesspläne an die Marktbedingungen an. Die bestehenden Unternehmen befinden sich in einem angespannten internationalen Kontext, gewährleisten aber ihre Produktivität, indem sie ihre Betriebsstrukturen optimieren und auf die Innovation setzen, um einen Mehrwert zu schaffen.

Hinsichtlich der Entwicklung lassen sich weiterhin internationale Unternehmen im Kanton nieder. Es handelt sich aber oft um kleine Betriebe mit fünf bis dreissig Arbeitsplätzen. Die Ansiedlung von Grossunternehmen mit hoher Wertschöpfung ist rar, wirkt sich aber deutlich auf die Wirtschaft des Kantons aus. Diese Grossunternehmen werden zwar auch von den im Kanton verfügbaren Kompetenzen, dem Bildungsniveau und den relativ gemässigten Personalkosten angezogen, aber vor allem von den gezielten Steuersenkungen, die der Staatsrat ihnen gewährt.

Schon immer hat der Kanton Freiburg darauf geachtet, eine Position einzunehmen, die Ehrgeiz und Tradition miteinander verbindet. In diesem Sinne schlägt dieser Bericht vor, dass die neue Strategie die historisch gewachsenen Branchen berücksichtigt und sie unter dem breiteren Blickwinkel der Biowirtschaft weiterentwickelt. Der Bericht kündigt auch ausdrücklich an, dass die für die Förderung der Industrie 4.0 und die Stärkung einer diversifizierten Wirtschaft erforderlichen Ressourcen eingesetzt werden.

Der Staatsrat will auf die Forderungen der Verfasser des Postulats eingehen, indem er die strategischen Empfehlungen schrittweise umsetzen will, die in diesem Bericht vorgestellt werden. Die personellen und finanziellen Ressourcen für die Umsetzung der Strategie werden im Rahmen des Betriebsbudgets der VWD geprüft. Dabei müssen insbesondere die finanziellen Mittel berücksichtigt werden, die schon jetzt benötigt werden, um die gesamten Strukturen und Instrumente der kantonalen Wirtschaftsförderung zu unterhalten und zu entwickeln. Angesichts der potenziellen Vorteile für den Kanton, müssen die für die Tätigkeit der Wirtschaftsförderung eingesetzten Mittel als eine Investition betrachtet werden. Langfristig könnte die WIF jedoch zusätzliche Ressourcen benötigen, damit der Bedarf nach einer Steigerung des Arbeitsplatzangebots gedeckt werden kann.

Für die Finanzierung der Sanierungsarbeiten an den Innovationsstandorten von blueFACTORY und AgriCo müssen zu einem späteren Zeitpunkt Verpflichtungskredite auf der Grundlage von detaillierten Vorhaben beim Grossen Rat beantragt werden.

Kasten 5: Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Umsetzung der Wirtschaftsförderungsstrategie

Wird die COVID-19-Pandemie die Umsetzung der Strategie bremsen oder beschleunigen?

Der unablässige Informationsfluss der letzten Wochen war voller bedrückender Neuigkeiten, doch die mit den Einschränkungen gemachten Erfahrungen haben auch zu mehreren positiven Erkenntnissen geführt. Erwähnenswert ist etwa die Geschwindigkeit, mit der es bestimmten Dienststellen des Staats dank leistungsfähiger IT-Lösungen gelungen ist, auf Homeoffice zu wechseln. Ebenfalls erwähnenswert ist der Zusammenhalt des Staatsrats, der – mit der Unterstützung des Grossen Rats und der wirtschaftlichen Partner – brauchbare und gezielte Sofortmassnahmen aufgestellt hat, oder etwa die positiven Auswirkungen einer radikalen Verhaltensänderung auf die Versorgungsketten, die inzwischen auf kurze Wege setzen.

Wie weiter oben dargelegt, soll die Wirtschaftsförderungsstrategie nicht nur die Zahl der Arbeitsplätze, sondern auch ihre Wertschöpfung positiv beeinflussen. Während alle Indikatoren eine Rezession auf nationaler und internationaler Ebene hinweisen, wäre es allerdings illusorisch, eine kurzfristige Steigerung der Beschäftigung anzustreben, bevor die Stimmung in der Wirtschaft wieder von Zuversicht geprägt ist.

Doch die Vorbereitungsarbeiten für den Neustart können bereits beginnen. Der Übergang zu kurzen Wegen im Lebensmittelsektor, die Digitalisierung des verarbeitenden Gewerbes und der Ausbau von strategischen Standorten sind alles Massnahmen, die einen Beitrag an die neue Wirtschaftsstrategie leisten können und die es verdienen, in einem künftigen Impulsprogramm berücksichtigt zu werden.

Der Kanton Freiburg muss sich geschickt anstellen, um diese Herausforderung als Chance zu nutzen.